

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Inserte

Die 6-spaltige Zeitschrift oder deren Raum 15 Ctm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 2-spaltige Garniturzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Vogler, A.-G., S. E. Daube & Co., Otto Raas, A. Doppelst, M. Dulcs Nachf., Max Augensfeld & Emerich Sehner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Orientreise des Herrn Dem. Sturdza.

Bukarest, den 17. November 1906.

Der Chef der liberalen Partei und ehemalige Ministerpräsident Herr Dem. Sturdza hat eine Reise nach Konstantinopel unternommen, um für die rumänische Akademie, deren lebenslänglicher Sekretär er ist, eine Anzahl von historischen Dokumenten anzukaufen, die für die Geschichte unseres Landes von Wichtigkeit sind. Herr Sturdza ist bekanntlich nicht bloß als Politiker und Staatsmann sondern auch als Numismatiker, Archäologe und Urkundenforscher von Bedeutung, und es ist wohl zu begreifen, daß er trotz seines hohen Alters eine immerhin beschwerliche Reise unternahm, um für die Körperschaft, deren einflußreiches Mitglied er ist, Schätze zu heben, deren Bedeutung er als gelehrter Spezialforscher vielleicht besser zu schätzen weiß als jeder andere.

Unsern Parteipolitikern aber hat diese einfache Erklärung nicht genügt, und sie weisen insbesondere darauf hin, daß Herr Sturdza für den Zeitpunkt seiner Reise gerade die Zeit vor den Gemeindevahlen gewählt habe, welche diesmal einen ausgesprochen politischen Charakter haben, und für welche seine Partei eine überaus energische Agitation entfaltet, um sich am Wahltag den Sieg zu sichern. Es folgt daraus — so schließen die Parteipolitiker — daß Herr Sturdza an dieser Agitation keinen persönlichen Anteil nehmen will, daß ihm das Vorgehen wenigstens eines großen Teiles seiner Partei nicht genehm ist, und daß seine Abreise gerade in diesem Augenblicke den Charakter einer Demonstration besitzt, der gegen gewisse Strömungen in der eigenen Partei gerichtet ist.

Herr Sturdza hat nicht die Gewohnheit seine intimsten Empfindungen an die große Glocke zu hängen, und seine vertraulichen Ergüsse — selten und spärlich — beschränken sich auf den Kreis seiner engsten persönlichen und politischen Freunde, die gleichfalls von merkwürdiger Diskretion sind. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß in all den im Umlauf gesetzten Gerüchten ein Kern der Wahrheit steckt. So wie bei den Konservativen zwischen „Demokraten“ und „Aristokraten“, so herrscht bei den Liberalen zwischen den um die Brüder Bratianu und um die Gruppe der Nationalbank und der Bodenkreditanstalten gescharten „großherzigen Jugend“ einerseits, und den „alten Cadres“, welche die unmittelbare Gefolgschaft des Herrn Sturdza bilden, andererseits, ein scharfer Gegensatz, der sich bisweilen zu ausgesprochener Feindseligkeit verdichtet. Die Jungen, unter denen die ehemaligen sozialistischen Heißsporne eine hervorragende Rolle spielen, betrachten sich als das eigentlich treibende geistige Element, als die Zukunft der Partei, in der sie schon heute die

Direktive geben und den tatsächlich maßgebenden Einfluß ausüben wollen. Sie möchten Herrn Sturdza am liebsten zur Stellung eines nominellen Chefs, zu einer Art von Ehrengreis degradieren, der eine rein dekorative Rolle spielen und gar nichts oder höchstens das tun soll, was sie ihm diktieren.

Zu ihrem Unglücke ist wohl kein Mensch der Welt für eine derartige Rolle weniger geeignet als Herr Dem. Sturdza. Herr Sturdza ist die verkörperte Tätigkeit, und das Bedürfnis nach intensiver Arbeit und persönlicher Betätigung ist einer der Grundzüge seines Wesens. Dabei muß man in Rücksicht ziehen, daß er seine Führerschaft nicht etwa einem bloßen glücklichen Zufalle, sondern dem Gewichte seiner Persönlichkeit verdankt, die ihn nach dem Tode Joan Bratianu's als den fähigsten, erfahrensten und angesehensten unter allen Liberalen als Führer geradezu aufzwang. Ein Mann wie er, der sich mehr als ein halbes Jahrhundert in den Staatsgeschäften in so hervorragender Weise betätigt hat, der sich auf allen Gebieten so große Verdienste erworben und erst in den letzten Jahren durch seine mit übermenschlicher Energie durchgeführte Ordnung der Staatsfinanzen geradezu rettend gewirkt hat, einem solchen Manne fällt die leitende Stellung in seiner Partei als selbstverständliches Attribut zu. Sein hohes Alter kann nach dieser Richtung hin kein Hindernis sein, da er auch heute noch von erstaunlichster körperlicher und geistiger Frische ist und an Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude von keinem jungen überroffen wird.

Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß ein großer Teil der liberalen Anhängerschaft mit den „Jungen“ hält, von denen sie politisch und persönlich mehr zu erwarten hat, als von dem seinem natürlichen Erlöschen entgegengehenden Bestirne des Herrn Sturdza, und so hat denn der bestehende Gegensatz einen chronischen Charakter erhalten. Die „Jungen“ waren stark genug, vor zwei Jahren durch ihren parlamentarischen Ausstand das Cabinet des Herrn Sturdza, das damals nach einer Reihe großer Erfolge auf dem Höhepunkte seines Ansehens stand, zu Falle zu bringen und die liberale Partei in die Opposition zu drängen, und der gleiche persönliche und politische Gegensatz lähmt jetzt auch in der Opposition die Aktion der liberalen Partei. Und selbst wenn in einem gegebenen Augenblicke eine Versöhnung hergestellt wird, und die geeinte liberale Partei das heutige Regime in mächtigem Anstrome über den Haufen wirft, so wird der Keim des Zermürnisses auch auf das künftige liberale Cabinet hinübergetragen werden und ihm vom ersten Augenblicke an jenen hippokratrischen Zug verleihen, der nun schon seit einer Reihe von Jahren allen unsern Ministerien innewohnt.

Die Bedingungen einer Versöhnung zwischen Rumänien und Griechenland.

Der Herausgeber unseres Blattes hatte eine Unterredung mit einem unserer aktiven Staatsmänner, den er befragte, ob anlässlich des Besuchs des Königs von Griechenland in Wien auch die Frage des Konfliktes zwischen Rumänien und Griechenland zur Sprache kommen wird. Der Staatsmann erklärte, Rumänien habe den Streit mit Griechenland nicht heraufbeschworen und sehe nur ungerne die Verlängerung desselben, wenn auch durch die fortgesetzten griechischen Gewalttaten in Mazedonien die rumänische Sache eher gewinnt und das rumänische Element nur noch mehr zum Widerstande angeeifert wird. Eine Verständigung könne nur dann eintreten, wenn Griechenland auf das verwerfliche System der Bandenorganisation verzichtet und wenn das Patriarchat sich entschließt, die Frage der Ruhowalachen so zu regeln, daß die griechischen Bischöfe in Mazedonien nicht mehr zu Brandstiftungen und Mordtaten ihre Hand bieten. Rumänien wäre sehr zufrieden, wenn es einer befreundeten Macht, wie z. B. O e s t e r r e i c h - U n g a r n, zu welchem Rumänien die herzlichsten Beziehungen unterhält, gelänge, die Griechen davon zu überzeugen, daß die bisher erfolglose aggressive Politik vollständig unnütz und den angelegtesten Zweck nicht erreicht, sondern nur dazu beiträgt, eine fortwährende Agitation und Zwist zwischen den christlichen Völkern auf dem Balkan zu unterhalten. Der neue österreichisch-ungarische Minister des Außern Baron Aehrenthal kenne die rumänischen Verhältnisse aus eigener Erfahrung und wisse, welche Mäßigung sich die rumänischen Staatsmänner hinsichtlich aller auf die auswärtige Politik bezughabenden Fragen auferlegten. Jedenfalls läge es im Interesse Griechenlands, eine auf eine Verständigung abzielende Aktion sofort zu akzeptieren, um einem Konflikte ein Ende zu machen, welcher, weil er mit den Waffen nicht ausgetragen werden kann, sich ins Unendliche ausdehnen könnte.

Was nun das von den Griechen und deren Anhänger im Auslande verbreitete Gerücht betrifft, daß der Konflikt mit Griechenland einen Regierungswechsel in Rumänien herbeiführen und das Aufgeben des bisher von Rumänien eingenommenen Standpunktes zur Folge haben könnte, so entbehrt das selbe jeder Grundlage. Keine rumänische Regierung könnte auf die beschiedenen aber gerechten Bedingungen, die Rumänien zur Beilegung des Konfliktes stellt, verzichten, denn die öffentliche Meinung in Rumänien ist von dem menschenwürdigen Vorgehen Griechenlands gegenüber den Ruhowalachen entrüstet.

Feuilleton.

„Allein in Cuba“.

Von C. A. Bratter.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

Der heftige Wahlkampf in den Vereinigten Staaten, der jüngst mit einem halben Erfolge der republikanischen Partei endete, hat wieder einmal die starke Persönlichkeit des Unionspräsidenten Roosevelt in den Vordergrund der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt. Da möchte ich denn eine kleine, wenig bekannte Episode aus seinem Leben erzählen, die den Mann, der eine Zeit lang als eitel und dünnhäutig galt, im Besitze einer der stolzeften Mannestugenden zeigt: — der scharfen Selbsterkenntnis, ja der schonungslosen Selbstkritik.

Leider muß ich, damit die Geschichte deutschen Lesern ganz verständlich werde, etwas weit ausholen. —

Was „Müller und Schulze“ oder „Mayer und Schmidt“ für deutsche Witzblätter sind, das sind für eine große Anzahl amerikanischer Blätter „Dooley und Henessey“, zwei biedere irische Charaktere, die der geistvolle Schriftsteller Finley Peter Dunn geschaffen hat, um sich ihrer als Mundstück für seine scharfe aber humorsprudelnde Kritik der Tagesereignisse zu bedienen.

Ein nie verstehender Bohn für die scharfe Satyre Dooleys und Henesseys bot ihnen eine Zeit lang die impulsive, vielleicht auch etwas exzentrische Persönlichkeit des früheren Obersten der „Rauhen Reiter“, Theodor V. Roosevelt, seit 1901 Präsident der Vereinigten Staaten.

Mit Vorliebe geißelte Dunn die frühere Gewohnheit Roosevelts, als Kandidat in Kampagnejahren seine „Rauhen Reiter“ Uniform anzulegen und Tag für Tag einer neuen politischen Versammlung von Bandenkeln vorzumachen, „wie ich die Schanzen von San Juan nahm“, wobei er mit der

Faust auf das Rednerpult schlug, bis die begeisterten Zuschauer den Donner der Geschütze zu hören glaubten, „Hurrah“ brüllten und dann hingingen und für ihn stimmten.

Da erschien eines Tages Roosevelts Buch über den cubanischen Feldzug von 1898. Es ist selbstverständlich, daß Dooley und Henessey sich eingehend damit beschäftigten. „Mister Henessey“, sagte Dooley, „es ist ein neues Buch raus.“

„Was liegt mir an neuen Büchern, Mister Dooley? Erzähle mir was von einer neuen Sorte Brandy oder einem neuen Boyer-Champion, aber — Bücher!“

„Mister Henessey, dies Buch ist von Teddy Roosevelt und der Titel heißt „Alone in Cuba“. Willst du jetzt zuhören?“

Und Mister Henessey ist ganz Ohr.

Der Titel des Buches war keineswegs „Alone in Cuba“, aber Herrn Dunn paßte dieser Titel für seine satyrischen Zwecke.

„Alone in Cuba“, allein in Cuba, — ganz allein steht Feld Roosevelt einer ganzen Armee von Spaniern gegenüber. Die Gestalt des Helden wächst (natürlich satyrisch) ins Riesenhafte. Er tötet ganze Regimenter mit einem Faustschlage und speit Feuer und Flamme gegen Schanzen von San Juan, bis Santiago zur Uebergabe gezwungen ist und Spanien die Insel Cuba geräumt hat. Der spanisch-amerikanische Krieg ist T e d d y s Krieg, und der Sieg von Santiago ist s e i n Sieg. Um ihn herum wimmelt es freilich von uniformierten Sterblichen, die ihm aber mit ihrer Bewunderung oder ihrem Reid nur im Wege sind. Keine Statisten.

Dunns laustische Kritik über Roosevelts Buch machte die Runde durch die ganze amerikanische Presse, und selten ist auf Kosten eines Autors so herzhast gelacht worden. —

Im Juni 1900 trat in Philadelphia der republikanische Nationalkonvent zusammen, um Kandidaten für die beiden höchsten Ämter, welche die große nordamerikanische Republik zu vergeben hat, zu nominieren.

Es unterlag kaum einem Zweifel, daß Mac Kinley

wieder die Nomination seiner Partei als Präsidentschaftskandidat erhalten würde. Und so geschah es denn auch. Jetzt schritt man zur Nomination des Vizepräsidenten. Roosevelt war zwar der „Favorite“, namentlich des Volkes, aber er hatte doch auch viele einflußreiche Politiker, meistens sog. „nüchtere“ Männer, die sich nicht mit den Exzentritäten des ehemaligen Reiterobersten ausführen konnten, gegen sich. Sie konnten und wollten ihn nicht ernst nehmen.

Die mächtige, festlich geschmückte Halle, in der die Konvention stattfand, füllte neben den zahlreichen Parteidelegaten eine vieltausendköpfige Menge, die mit gespannter Aufmerksamkeit dem Gange der Verhandlungen folgte; eine Menge, die aus allen Staaten der Union zusammengeströmt, im vollen Bewußtsein ihrer Souveränität bald zustimmend, bald abfällig, aber immer lärmend von dem Amphitheater aus in die Verhandlungen eingriff.

Da sprach nun ein Redner schon eine halbe Stunde lang von den Vorzügen irgend eines „midwestlichen“ Aspiranten für das Amt des Vizepräsidenten. Der Aspirant war fast unbekannt und niemand nahm ihn ernst, nicht einmal das Häuflein Delegaten aus seinem eigenen Staate.

Die „Bosse“ (Fraktionsführer) bereiteten sich auf den eigentlichen Kampf des Tages, der nun kommen mußte, vor. Ihre Adjutanten huschten zwischen den langen Reihen der Delegaten auf und ab, hier schmeichelnd, dort drohend und anderswo ein Aemtschen gegen eine Anzahl Stimmen verschähernd.

Die Journalisten, welche, einige Hundert an der Zahl, die besten Sitze dicht vor der Rednerbühne einnahmen, legten gelangweilt die Federn bei Seite und unterhielten sich über ihre respektiven Favoriten in dem Wettbewerb um die Vizepräsidentenschaft. Wetten wurden angeboten und abgeschlossen.

Das souveräne Volk hatte es sich bequem gemacht; die Hitze war groß, und viele tausend Arme sehten gelbe Fächer aus Palmblättern in Bewegung. Ganz oben, wo die Gallerie mit dem Dache zusammenstieß und wo keine

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ des „Bukarester Tagblatt“ bei.

Zur künftigen Parlamentsession.

Die Thronrede, mit welcher die am 15./28. November beginnende Parlamentsession eröffnet werden wird, wird die Gesetzbildung enthalten, die dem Parlamente zur Erledigung vorgelegt werden sollen. Wie wir erfahren, wird der Bauernfrage in der Thronrede keine Erwähnung getan werden. Es werden gewisse Steuerherabsetzungen angefordert werden, um die Belastung der Bevölkerung gerecht zu verteilen. Für die Vermehrung des Eisenbahnmateriale wird der Minister für öffentliche Arbeiten neue Kredite verlangen; desgleichen wird der Kriegsminister neue Kredite für die Organisation der Armee fordern. Die Bewohner der Dobrujscha werden die politischen Rechte erhalten. Die Unabsehbarkeit der Richter wird ausgedehnt werden und der Unterrichtsminister wird Gesetzbildung für die Organisation des höheren sowie des ländlichen Unterrichtes einbringen. Ferner werden mehrere andere Projekte wirtschaftlicher oder politischer Natur den gesetzgebenden Körpern zur Beratung unterbreitet werden.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 17. November 1906.
Tageskalender. Sonntag, 18. November. Prot.: Gelasius Kath.: Odo A., Orthodox: Mar. El.
Montag 19. November. Kath.: Elisabeth, Prot.: Elisabeth, Orthodox: Pabel.
Witterungsbericht vom 16. November. — 1, Mitternacht, — 0, um 7 Früh, + 4 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 773; Himmel klar. Höchste Lufttemperatur + 14 in Alexandrien, niederste + 8 in L. Dena.
Sonnenaufgang 6.53 — Sonnenuntergang 5.05.

Das Befinden S. M. des Königs. Die Nachrichten über den Gesundheitszustand S. M. des Königs sind andauernd günstige. Die Metropolen von Bularest und Jassy haben angeordnet, daß am Samstag den 18. November in allen Kirchen des Landes Gebete für die Genesung S. M. des Königs gesprochen werden. Auch in den Gotteshäusern der nicht orthodoxen Gulte werden Bittgottesdienste abgehalten werden.

Vom Hofe. J. Igi. Hoh. die Kronprinzessin hat von Sr. M. dem Könige die Erlaubnis erhalten, die Medaille „Resplata Muncel“ für die Kirche anzunehmen. — Am 25. November vollendet J. Igi. Hoh. die Großfürstin Victoria Melitta, die Schwester unserer Kronprinzessin, ihr 30. Lebensjahr.

Personalmeldungen. Der Finanzminister Herr Tale Jonescu hat sich nach Sinaia begeben. — Der berühmte Kanzelredner Pater Olivier ist gestern in Bularest eingetroffen und hat am Nachmittag die Ausstellung besucht. Morgen Sonntag vormittag um halb 11 Uhr wird Pater Olivier in der Kathedrale St. Josef eine Predigt halten, nach deren Schlusse eine Kollekte für das Werk der barmherzigen Schwestern von der Kongregation St. Vincenz de Paul veranstaltet werden wird.

Diplomatische. Wie ein hiesiges Blatt meldet, ist der erste Sekretär der deutschen Gesandtschaft in Bularest Herr Dr. v. Brünning in der gleichen Eigenschaft nach Bel-

grad an Stelle des Herrn Verby du Bernoy transferiert worden. Diese Nachricht klingt wenig wahrscheinlich, da Dr. v. Brünning erst vor kurzem auf seinen Bulareker Posten ernannt worden ist. — Der an Stelle des Herrn Vermontoff zum ersten Sekretär der russischen Gesandtschaft in Bularest ernannte Herr von Solovieff hat seinen Posten angetreten.

Die Orientreise des Herrn Sturdza. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Bularest telegraphiert: In hiesigen politischen Kreisen erregt die Abreise des gewesenen Ministerpräsidenten und Chefs der liberalen Oppositionspartei Demeter Sturdza und des Verwalters der Krondomänen Kalinderu nach Konstantinopel Aufsehen. Die Reise dieser beiden hervorragenden Persönlichkeiten soll einen literarischen Zweck verfolgen. Von gewisser Seite wird sie jedoch mit der Regelung politischer Fragen und speziell des griechisch-rumänischen Konflikts in Zusammenhang gebracht.

Von anderer Seite wird hervorgehoben, Sturdza verlasse knapp vor Eröffnung des Parlaments das Land, um politische Agitationen aus Rücksicht auf den Gesundheitszustand des Königs zu vermeiden, zu welchem ein Teil seiner Anhänger ihn drängen will.

Ordensauszeichnungen. Der deutsche Kaiser hat nachfolgenden rumänischen Persönlichkeiten Ordensauszeichnungen verliehen: Dem Direktor des staatlichen Seebienstes Coanda den Roten Adlerorden 2. Klasse; dem Direktor im Ministerium des Äußern Treseca-Greceanu den Roten Adlerorden 3. Klasse; dem Rabinettsschef im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Procope Filitti den Roten Adlerorden 4. Klasse; dem Betriebschef und technischen Direktor des staatlichen Seebienstes A. Balanu den Kronenorden 3. Klasse.

Die Rumänen in Ungarn. Dem Budapest Blatte Magyar Orszag wird aus Deva gemeldet: Die rumänische Nationalpartei des Komitates ist unzufrieden mit der Haltung des Reichstagsabgeordneten Dr. Aurel Blad, und diese Unzufriedenheit kann in der Generalversammlung des Banlinsinutes „Ardelean“ zum Ausbruch kommen. Der Abgeordnete Blad wurde nicht mehr in die Generaldirektion gewählt, und an seiner Stelle der gewesene Sekretär Lepadatu gewählt, welcher der gemäßigten nationalen Partei angehört. In dieser Weise hat Blad das Terrain im Komitate verloren.

Oesterreich-Ungarn und der rumänisch-griechische Konflikt. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Wien unter dem 14. d. M. telegraphiert: König Georg von Griechenland der gestern in Wien anlief, wird acht Tage hier bleiben und vom Kaiser empfangen werden. Er wird auch mit Aehrenfeld in Berührung treten und, wie in diplomatischen Kreisen angenommen wird, seinen Aufenthalt dazu benutzen, den Konflikt zwischen Griechenland mit Rumänien zur Sprache zu bringen, da er noch immer hofft, Oesterreich sei dazu berufen, vermittelnd einzugreifen. Maßgebende Persönlichkeiten versichern aber, davon könne nicht die Rede sein; Oesterreich werde sich jeder Intervention in diesem Konflikt prinzipiell und streng enthalten. Es ist kein Zweifel daß Oesterreich Sympathien viel eher auf Seiten Rumäniens sind; doch wird es auf alle Fälle strengste Neutralität einhalten.

Ladies saßen, zogen die Männer die Röcke aus; einige verzehrten ihr mitgebrachtes Abendbrot.

Gegen die Langeweile und die Hitze, unter der die Anwesenden litten, kämpfte die Stimme des „wildwestlichen“ Redners vergebens an.

In einem Wandelgange hatten einige Journalisten den Löwen des Tages, Herrn Roosevelt, entdeckt und beeilten sich, ihn zu seiner voraussichtlichen Nomination zu gratulieren. Roosevelt dankte ihnen und sagte dann:

„Ich höre, meine Herren, daß Peter Dunn sich im Saale befindet. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wollten Sie mich auch mit Ihrem Kollegen bekannt machen.“

Die Journalisten blickten einander verlegen an. „Reinen Sie Finley Peter Dunn, der „Alone in Cuba“ geschrieben hat?“

Roosevelt lächelte: „Ja, den meine ich.“

Einige Augenblicke später sah sich Dunn von seinen Kollegen umringt.

„Roosevelt möchte Ihre Bekanntschaft machen“, sagte man ihm nicht ohne leise Schadenfreude.

„Roosevelt? Was will der von mir?“

„Sie müssen schon mitkommen, Dunn; er möchte gern den großen Schriftsteller kennen lernen, der „Alone in Cuba“ geschrieben hat.“

„Aber ich will ihn nicht kennen lernen,“ entgegnete Dunn mit aller Entschiedenheit; „denn entweder macht er mir einen fürchterlichen Krach oder er wird so liebenswürdig und nett mit mir sein, daß ich's nachher nicht mehr übers Herz bringe, etwas gegen ihn zu schreiben. Und was soll aus Dooley und Henneffey werden, wenn die nichts mehr von Teddy Roosevelt erzählen können?“

Dabei blieb Dunn, wohl ahnend, daß die Bekanntschaft mit dem wirklichen Roosevelt das komische Zerrbild für immer zerstören mußte, das ihm bei seinen witzigen Ausfällen gegen den ehemaligen Reiteroberst vorschwebte.

Wenige Minuten später wurde Dunn abermals in das Foyer gebeten. Senator Mahon, ein guter Freund, wünschte ihm eine sehr wichtige Mitteilung zu machen.

Dunn hatte den Raum kaum betreten, als Senator Mahon in Begleitung von — Roosevelt auf ihn zuellte.

„Mein lieber Dunn“, sagte der Senator, „ich wollte Sie nur mit Mister Roosevelt bekannt machen, was Ihnen sicher sehr angenehm ist.“

Sprachs und verschwand. Zögernd legte Dunn seine Hand in die zu herzlicher Begrüßung ausgestreckte Rechte Roosevelts.

„Mein lieber Herr Dunn“, sagte der letztere, „Sie

glauben gar nicht, wie sehr es mich freut, Sie kennen zu lernen. Zwar — aus Ihren Artikeln lenne ich Sie schon recht gut und habe mich längst nach einer Gelegenheit gesehnt, Ihnen für einen großen Dienst zu danken, den Sie mir erwiesen haben.“

Dunn mußte nicht, wie ihm geschah. „Ich Ihnen einen Dienst?“ fragte er mißtrauisch.

„Gewiß, mit Ihrem Artikel „Alone in Cuba“.“

Dunn war sprachlos.

„Ja sehen Sie,“ fuhr Roosevelt fort, „wann immer ich 'mal eine Sache recht gut gemacht zu haben glaube und mein Kopf beginnt zu schwellen, denn brauche ich bloß an „Alone in Cuba“ zu denken und ich werde plötzlich wieder ganz klein. Meine Frau bewahrt ein ganzes Dutzend Exemplare Ihres Artikels zu Hause auf, und wenn ich mich 'mal sehr über die Dummheiten Anderer ärgere und loswettern will, dann legt sie mir stillschweigend Ihren Artikel auf den Tisch und ich — verstumme. Ja, für den Ueberlegenheitsdübel gibt es keine bessere Kur als eine gute Dosis „Alone in Cuba“.“

Roosevelt lächelte und zeigte seine großen, weißen Zähne.

Eine kräftige volltönende Stimme füllte jetzt die Riesenhalle und bannte des Interesse der Delegierten und des Publikums.

Auch Roosevelt und Dunn lauschten.

„— dieser Mann, Gentlemen, den ich Ihnen vorzuschlagen die Ehre habe, verkörpert in seiner Person alle amerikanischen Ideale. Er ist ein vortrefflicher Familienvater, ein tapferer Soldat, ein kluger Staatsmann. Gentlemen, ich schlage als Kandidaten für das Amt des Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten vor — den a c h t b a r e n T h e o d o r R o o s e v e l t!“

Frenetischer Jubel brach bei den letzten Worten in der Halle los. Sie klatschten in die Hände, bis sie lahm waren, sie trampelten mit den Füßen, sie sprangen auf Stühle und Bänke und schwangen das sterubefähte Banner, sie schrien, bis sie rot im Gesicht und heiser waren immer und immer wieder „Hurrah — Hurrah — Hurrah!“

Gespannt blickte Dunn auf den Geseierten.

In Roosevelts Augen bligte es auf — aber einen Moment nur; dann griff er lächelnd in die Rocktasche und entnahm derselben einen Zeitungsausschnitt. Er entfaltete das Papier und legte den Zeigefinger auf die Ueberschrift: „Alone in Cuba.“

Finley Peter Dunn, Dooley und Henneffey haben seither Herrn Roosevelt in Ruhe gelassen.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag, wird der Kirchenchor unter Leitung des Herrn Kirchner den Choral: „Großer Gott, wir loben Dich“ zum Vortrage bringen.

Katholische Kirchengemeinde. Wir erinnern nochmals daran, daß morgen Sonntag Nachmittag in der Vereinigung der Reichsdeutschen die katholische Kirchengemeinde eine zwangslöse Zusammenkunft veranstaltet, der ein außerordentlich gediegenes Programm zu Grunde liegt. Zum ersten Mal tritt der neugegründete Gemeindechor vor die Öffentlichkeit, der unter der Leitung seines Leiters Professor Herrn E. Pohl eine Anzahl der schönsten Chöre zum Vortrag bringen wird. S. Sz. der Erzbischof wird einen sehr interessanten Vortrag halten, der gewiß dazu angetan ist, die Zuhörer zu fesseln.

Gesangverein „Eintracht“. Am Sonntag den 25. November feiert der Gesangverein „Eintracht“ in seinen Vereinsräumlichkeiten sein 49. Stiftungsfest, daß nach allen Vorbereitungen zu erteilen, einen würdigen Verlauf nehmen dürfte. Die Chöre, unter der bewährten Leitung des Ehren-Chormeisters Herrn Bondy einstudiert, werden Sängern und Chormeister gewiß reichen Beifall einbringen. Nach Absolvierung des Programms findet ein stilles Tanzkränzchen statt.

Sitzung des hauptstädtischen Gemeinderates. Gestern Abend um 10 Uhr hielt der hauptstädtische Gemeinderat unter dem Vorsitz des Primars Herrn M. Cantacuzino eine Sitzung ab, um die Diskussion über die in der vorangegangenen Sitzung unerledigt gebliebenen Fragen fortzusetzen. — Herr Ulpiu Hobosch entwickelte seine Interpellation über den Bau der Müllrampe in der Calea Plebnei. Im Monate August wurden ohne Befragung des Gemeinderates und in dieser Weise sowohl das Gemeindegesetz als auch das Gesetz über die öffentliche Buchhaltung verletzt, da die Arbeiten ohne Lizitation zur Ausführung übergeben wurden. Ueberdies aber wurde die Bevölkerung des Stadtteils durch den Bau der neuen Rampe allerhand Krankheiten ausgesetzt und vielleicht sogar in die Notwendigkeit versetzt werden, aus diesem Teile der Stadt auszuwandern. — Herr Ciurcu sagte, daß Herr Hobosch ihm persönlich den Vorwurf gemacht habe, daß er in Abwesenheit des Primars in willkürlicher Weise das Gemeindegesetz und das Gesetz übertreten habe. Herr Ciurcu gab die nötigen Erklärungen und führte aus, daß der Bau der Rampe eine Notwendigkeit war. — Herr Brateacu ist gleichfalls der Ansicht, daß man beim Bau der Rampe in ungesetzlicher Weise vorgegangen sei, und schließlich wird eine Kommission gewählt, um sich mit dieser Frage zu beschäftigen. — Die nächste Sitzung wurde auf Montag Abend den 19. November anberaumt.

Die Stempeltaxen und das Visum der Mietkontrakte. Die jüngsten von der gesamten hauptstädtischen Presse gebrachte Nachricht über die Stempeltaxen für Mietkontrakte und über die Festsetzung des Visierungstermins bis zum 5./18. November ist nicht richtig. Nach der von der Finanzverwaltung der Hauptstadt gegebenen Informationen gelten diesbezüglich folgende Vorschriften: Die Visierung der Kontrakte erfolgt bei der Finanzverwaltung innerhalb 30 Tagen vom Datum der Vermietung und nicht vom Datum des Kontraktes an. Verlängerungen der Kontrakte werden als neue Kontrakte betrachtet. Bei Vermietungen für 1—5 Jahre betragen die Stempeltaxen 50 Bani von je 100 Fr. des Mietwertes, bei Vermietungen von 5—10 Jahre sind die Taxen 1 Fr. pro hundert, von 10—20 Jahre 2 Fr. von hundert und von 20 Jahren aufwärts 3 Fr. von hundert. Diejenigen, welche die Visierung der Kontrakte nicht innerhalb 30 Tagen vom Datum der Vermietung und der Verpachtung an gemacht haben, müssen als Strafe den zehnfachen Betrag der Stempelsteuer bezahlen.

Von der Ausstellung. Von den Marken der Ausstellung hat noch die königlich rumänische Kabinetskanzlei 15 Serien und das deutsche Reich durch Vermittlung der hiesigen deutschen Gesandtschaft 60 Serien angekauft. — Beim Kassier der Ausstellung Herr Mihaescu sind eine Menge von Gegenständen hinterlegt, die vom Publikum in der Ausstellung verloren wurden. Unter diesen Gegenständen befinden sich manche von Wert, so z. B. eine Börse mit Gold- und Silbermünzen, die am 14. November verloren wurde. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand in den Arenen unter der Leitung der Komponisten Enescu die Generalprobe der Gelegenheitshymne statt, die morgen anläßlich der Verteilung der Preise zum Vortrage gelangen wird.

Obwohl die Ausstellung bis 1. Dezember verlängert, wurde das Wiener Restaurant mit Rücksicht auf die kühle Witterung, für welche nicht entsprechend geschützte Lokalitäten vorgesorgt waren, am 14. d. Mts. geschlossen. Das Restaurant, welches von den ersten Firmen Wiens Gebrüder Thonet, Richard Ludwig, Berndorfer Metallwarenfabrik, Kirchof & Söhne, Preynöhl auf das fashionable eingerichtet war, galt als Bijou der Ausstellung und wurde vom Sr. Majestät dem Könige und allen Mitgliedern des Hofes sowie der Bulareker feinsten Gesellschaft durch oftmaliges Speisen ausgezeichnet. Am letzten Tage hat noch Seine königl. Hoheit Prinz Carol dem Restaurant die Ehre eines Besuches zu einem Souper à 3 Bedeckten zu Teil werden lassen.

Griechische Sägenachrichten. Die letzte Nummer des offiziellen Blattes des östumenischen Patriarchats erwähnt, daß der Patriarch aus mehreren Städten Rumäniens, so aus Sinaia, Schmähbriese erhalten habe, welche auch besagen, daß ein Comité die Ermordung des griechischen Metropoliten beschlossen habe.

Der Erzbischof von Canterbury, dem der Patriarch ein Memoire über die antigrichische Bewegung in Bulgarien gesendet hat, antwortete, daß er eine Intervention nicht befürworten könne.

Der rumänisch-griechische Konflikt. Aus Triest wird telegraphiert: „Piccolo“ erfährt aus kompetenter Wiener Quelle, daß der Besuch des Königs Georg von Griechenland dem Wunsche des Königs entsprach, mit dem neuen Mini-

der des Neuherrn Baron Lehrental zusammenzutreffen, da der König den Augenblick für geeignet hält, seine Bitte zu erneuern, daß Oesterreich die Vermittlerrolle im griechisch-rumänischen Konflikt übernehme. Es scheint aber, daß Baron Lehrental diesbezüglich die gleichen Ansichten hat wie sein Vorgänger, und trotz seiner Sympathie Griechenland gegenüber, verlangt hat, daß, bevor er die Vermittlerrolle übernehme, die griechische Regierung sich formell verpflichte, die Bewegung der griechischen Banden in Mazedonien zu unterdrücken. Herr Stuzes suchte hierauf Aufschlüsse, indem er erklärte, daß die griechische Regierung nicht für die Taten der griechischen Banden in Mazedonien verantwortlich gemacht werden könne. Die Entschuldigung wurde in Wien selbstverständlich nicht als sich haltig angenommen, und so blieben denn die Schritte Griechenlands ohne Resultat. Heute befinden sich die Dinge nahezu auf dem gleichen Punkte. Rumänien fährt fort, die griechische Regierung als Mischuldigen an der Bewegung der griechischen Banden zu betrachten, und das Kabinett in Athen fährt fort, diese Beschuldigung mit den gleichen Argumenten zurückzuweisen. Das Problem besteht nur darin, ob König Georg in der Lage sein wird, dem Baron Lehrental jene Garantien zu bieten, die er im vergangenen Jahre dem Grafen Soluchowski nicht zu geben vermochte.

Communes. Die hauptstädtische Primarie hat ein neues Reglement für die in der Hauptstadt befindlichen Gerbereien ausgearbeitet, welches strenge hygienische Bestimmungen für die Fabriklokale, die Arbeitsräume und die Schonung der Gesundheit der Arbeiter enthält. Das neue Reglement wird dem städtischen Sanitätsrat in seiner nächsten Sitzung zur Genehmigung vorgelegt werden. — Die hauptstädtische Primarie hat begann, die Verlängerung des Boulevard Colzei bis zur Strada Clemenzi zu pflastern. Gleichzeitig wurde auch mit den Arbeiten für die Demolierung der jenseits der Strada Clemenzi gegen die Primarie hin gelegenen Immobilien begonnen. — In der letzten Woche wurden in der Hauptstadt 7 Fälle von Typhus und 12 Fälle von Scharlach konstatiert. Das schöne Wetter sowie die in strenger Weise zur Anwendung gelangenden Isolierungs- und Desinfektionsmaßnahmen hatten zur Folge, daß beide Epidemien in erheblicher Abnahme begriffen sind. — Der städtische Sanitätsrat hat eine aus dem Herrn Ingenieur Drescu Generalinspektor des technischen Dienstes, Gemeinderat Joanicescu und den Gemeinärzten Stamatiu, Dr. Drugescu und Dr. Staicovici bestehende Commission ernannt, welche einen Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Theater- und Schauspielhäuser der Hauptstadt ausarbeiten soll. Die meisten dieser Säle befinden sich, was die Hygiene betrifft, in gradezu kläglichen Zuständen, keine Luft, keine Ventilation, und der Besucher verläßt betäubt und mit Kopfschmerzen den Ort, der ihm Erholung und Erholung bringen sollte. Nach Fertigstellung des Berichtes seitens der Commission wird ein Reglement ausgearbeitet werden, dessen Bestimmungen die Unternehmer werden einhalten müssen.

Politische Nachrichten. Die offiziellen Blätter werden heute ein Communiqué veröffentlichen, in welchem alle Gerüchte über eine weitere Remaniierung des Kabinetts als absolut erfunden bezeichnet werden. — Der Kriegsminister General Manu hat einen Befehl erlassen, der den Offizieren verbietet, Politik zu machen und die Garnisonskommandanten ermächtigt, die Offiziere, welche politische Klubs besuchen, zu bestrafen.

Kleine Nachrichten. Die Versicherungsgesellschaft „Nationala“ hat ein in der Gemeinde Mavrodin (Teleorman) gelegenes Terrain dem Ruralspitale „Regina Elisabeta“ zur Geshente gemacht. — Herr Barbu Bellu wird in Bucioasa (Dimboviza) auf seine eigene Kosten ein Spital erbauen. — Die Enthüllung des Denkmals Lascar Catargis wird zu Beginn des nächsten Monats stattfinden. Das genaue Datum der Enthüllungsfest ist noch nicht festgesetzt worden. — Das Ministerium des Innern hat das in Deutschland in Kraft befindliche Reglement für Automobile ins Rumänische übersetzen lassen. Diese Reglement wird im Amtsblatte des Ministerium des Innern veröffentlicht werden. — Wie die Arader „Tribuna“ meldet, hat die Auswanderung der Rumänen in Ungarn nach Amerika besorgnis-erregende Dimensionen angenommen.

Die Ringkämpfe im Circus Sidoli. Vor Beginn der Ringkämpfe wurde gestern Abend das Rezept Nr. 34 913 der staatlichen Depositentasse über die Hinterlegung der 10.000 Frs. für die sechs Preise des Championats vorgewiesen. Das Resultat der Ringkämpfe war folgendes: Der Holländer Van Dyck besiegte in 7 Minuten den Rumänen Dumitrescu, der sich diesmal besser hielt als gewöhnlich und einige ganz hübsche Figuren ausführte. — Der Schwede Krol brachte in anderthalb Minuten den Böhmen Hawlit auf beide Schultern. — Ueberaus spannend gestaltete sich der Entscheidungskampf zwischen dem Weltmeister Koch und dem Russen Chemjalin. Der Russe, bärenhaft stark, jung und gewandt, griff mit wildem Ungestüm seinen Gegner an, der mit bewundernswürdiger Ruhe und Kaltblütigkeit kämpfte. Im ersten und zweiten Gange ging Koch offenbar darauf aus, seinen Gegner zu ermüden, nachdem er einigemal versucht hatte, ihn durch Ueberlastung zu Fall zu bringen. Im dritten Gange begann Koch seine Taktik zu ändern, indem er zum Angriffe überging und den Chemjalin, der schon begonnen hatte, an Spannkraft nachzulassen, in die kritischsten Lagen brachte, aus denen sich der Russe aber mit Ausbietung aller seiner Kräfte und mit großer Bravour zu befreien wußte. Man sah jedoch deutlich, daß er nicht werde lange widerstehen können, und im 4. Gange brachte ihn Koch durch eine wundervoll ausgeführte Bewegung auf den Teppich und durch Umdrehung des Armes nach 36¹/₂ Minuten auf beide Schultern. Der Russe, der sein Schicksal vorausgesehen hatte, schleppte sich während des Endkampfes bis zum Rande des — in Parantese gesagt — viel zu kleinen Teppichs, so daß er mit den

Schultern nicht direkt auf dem Teppich, sondern auf die Plache zu liegen kam. Die Niederlage des Russen war eine offenbare, das Publikum aber protestierte dagegen, daß er als besiegt erklärt werde, weil er, entgegen den Regeln des griechisch-römischen Kampfes, außerhalb des Teppichs geworfen worden sei. Es entstand ein ganz rebellischer Skandal, man schrie, piffte und lachte, und die Jury schloß sich der Ansicht des Publikums an, und beschloß, daß der Kampf fortgesetzt werden solle. Koch erschien wieder auf der Arena und der Kampf begann von Neuem. Beim ersten Gange aber blieb Chemjalin auf dem Teppich liegen, indem er unter allerhand Gestikulativen, welche Schmerz ausdrücken sollten, behauptete, daß er sich das Knie verstaucht habe. Neuerdings Protestkrufe und Lärm, bis schließlich der Präsident intervenierte und entschied, daß die Austragung des Kampfes bis zur Wiederherstellung Chemjalins verschoben werde.

Ein Vergiftungsfall beim 1. Generegimente. Die Soldaten und Chargierten des 1. Generegiments aßen gestern wie an allen Fasttagen Fisolten mit Baumöl. Kurze Zeit nach dem Essen wurden die Leute von schrecklichen Magenbeschwerden mit Koliken und Erbrechen befallen. Der rasch herbeigerufene Regimentsarzt leistete den Soldaten die erste Hilfe und konstatierte, daß die Vergiftung durch den Genuß des Baumöls herbeigeführt worden war, das man wahrscheinlich in grünspanhaltigen Metallgefäßen aufbewahrt hatte. Der Zustand einiger der Soldaten ist ein bedenklicher, doch ist bis jetzt kein Todesfall zu verzeichnen. Die Militärbehörden haben die Untersuchung des Falles eingeleitet.

Diebstähle in der Ausstellung. Vor einiger Zeit wurde die hauptstädtische Sicherheitspolizei verständigt, daß in eine Koffersänke in der Calea Grivizei, die von einem gewissen Moriz gehalten wird, sehr oft der bereits mehrfach abgefaßte Nicolae Medeanu mit allerhand Paletten komme, die Waren verschiedenster Art enthalten. Die Polizei begann Medeanu zu beobachten und ertappte ihn an einem der vergangenen Tage, in dem Augenblicke, wo er ein Stück Stoff verkaufen wollte. In die Enge getrieben, sah sich Medeanu genötigt einzugehen, daß er den Stoff in der Ausstellung gestohlen habe, wo er auch sonst noch zahlreiche Diebstähle begangen habe. Als seinen Helfershelfer bezeichnete er einen gewissen Gheorghe Rafidis und machte auch sonst noch eine Anzahl von Angaben auf Grund deren die Polizei eingehende Recherchen einleiten konnte. Es wurden zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen, darunter auch bei dem in der Strada Lunari wohnenden alten Schuster Gheorghe und bei einem gewissen Nicolae Zigleanu in der Strada Vulturului 38 und bei Beiden wurden eine Menge von gestohlenen Gegenständen vorgefunden, weit mehr, als Medeanu in seinen Geständnissen angegeben hatte. In wenigen Tagen brachte man die mannigfaltigste Sammlung von Gegenständen zusammen, die man sich denken konnte, wertvolle Stoffe, Leder, Schuhe, Kunstgegenstände und Tuche, aber auch ganze Fätschen mit Saviar, Zuckerrübe, Flaschen Wein, mit einem Worte gesagt, ein förmliches Warenlager, mit der man ein ganzes Magazin hätte ausstatten können. Die Diebstähle waren in den verschiedensten Pavillons begangen worden. Im Industriepavillon hatten die beiden Genossen Stücke Leder und Zuckerrübe gestohlen, die von der Zuckerrübe in Repiceni ausgestellt waren; im Pavillon der landwirtschaftlichen Maschinen hatten sie von einem breiten Transmissionsriemen 2 Meter abgeschnitten; im Pavillon der Gewerbeschule und im Pavillon der Handwerker stahlen sie mehrere Paar Schuhe; im Pavillon der Rumänen von jenseits der Berge einige Stücke Stoff; im Pavillon der staatlichen Fischereien nahen sie zu wiederholten malen Schachteln mit Fischconserven, geräucherter Fische; im österreichischen Pavillon entwendeten sie wertvolle Eßbestecke, künstlich ausgeführte Tintenfassern aus Bronze und andere Gegenstände; im ungarischen Pavillon mehrere Paar Schuhe und zwei wunderwolle gestickte Tischwücher; aus den Pavillon des Ackerbaus stahlen sie zahlreiche Flaschen Wein und Cognac. Ferner begingen sie noch Diebstähle im Pavillon der Hutfabrik Prager, im Pavillon „Munca“ und in zahlreichen andern Pavillons die bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. Die Diebstähle wurden mit großer Geschicklichkeit und Kühnheit ausgeführt. Der 22-jährige Medeanu und sein erst 19-jähriger Genosse Rafidis waren in der letzten Zeit seit der Eintritt in die Ausstellung billiger geworden war, die eifrigsten Besucher der Ausstellung geworden. Den ganzen Tag trieben sie sich in der Ausstellung umher und besuchten die einzelnen Pavillons, wo die Wächter nach der anstrengenden Arbeit, die sie während des ganzen Sommers hatten an den Tag legen müssen, in ihrer Aufmerksamkeit nachgelassen hatten und die beiden Sauner gewähren ließen, welche nach Herzenslust maufen konnten. Die gestohlenen Gegenstände versteckten sie unter den Wintermänteln, in den Ärmeln ihrer Kleider etc. und trugen sie aus der Ausstellung heraus, und dann nach ein Paar Stunden wiederzukehren und ihre Operationen von vorne zu beginnen. Erst jetzt, nachdem die Agenten der Sicherheitspolizei den größten Teil der Diebstähle entdeckt haben, begannen die Aussteller den Abgang der verschiedenen ihnen gestohlenen Gegenstände zu bemerken und die Anzeige an die Polizei zu erstatten. Die im Zuge befindliche Untersuchung verpflichtet noch weitere interessante Details zu Tage zu fördern.

Ein durchgebrannter Kaufmann. Der Kaufmann Jacob Goldenberg, Besitzer eines Herrenkleidergeschäftes in Buzeu ist mit Hinterlassung einer Schuldenlast von 100.000 Frs. aus der Stadt verschwunden. Goldenberg hatte sich erst vor Kurzem in Buzeu etablirt, hatte es dann verstanden, sich das Vertrauen zu erwerben und einem für seine Verhältnisse bedeutenden Credit zu verschaffen. Den Plan zu seiner Flucht scheint er von langer Hand vorbereitet zu haben und war zu diesem Zwecke bemüht, einen möglichst großen Barbetrag in die Hand zu bekommen, um dann mit entsprechenden Geldmitteln versehen, nach Amerika durchzubrennen. So verfuhr er sich vor etwa 2 Wochen nach Bula-

rest, Jassy und einigen andern Städten mit Waren im Gesamtwerte von 60—70.000 Frs. und fuhr dann auf den Jahrmarkt nach Medjidie (Dobrubscha), wo er für 30.000 Frs. Waren verkaufte, während er den Rest der Waren anderwertig veräußerte. Als er sich im Besitze einer so großen Summe sah, hielt er den Augenblick gekommen, um sich aus dem Staube zu machen und heute dürfte er sich wahrscheinlich bereits auf dem Boden Amerikas befinden.

Die Geschichte einer Verlassenen. Sava Bugheanu war als blutjunges Mädchen aus ihrem Heimatdorf nach Bulaest gekommen, wo sie bei Herrn Nicu Basiliu in der Calea Victoriei 136 in den Dienst trat. Das junge Mädchen machte die Bekanntschaft des Sergeantmajors Mitica Stefanescu vom 6. Infanterieregiment, und als sie schwanger wurde, wurde sie von ihrem Geliebten verlassen. Die arma Sava quälte sich trotz ihres hochschwangeren Zustandes als Dienstmädchen auf verschiedenen Dienstplätzen, und als die Stunde der Entbindung kam, fand sie im Spitale Maternitatea Aufnahme, wo sie mit einem Knäblein niederkam, dem sie den Namen Aureliu gab. Nach dem Verlassen des Spitals trat die Unglückliche wieder in den Dienst, wo sie sieben Wochen blieb, bis vor einigen Tagen ihr Kind erkrankte und sie genötigt war, ihre Stelle aufzugeben. Gestern Abend kam die unglückliche Mutter, nachdem sie mehrere Stunden lang mit ihrem Kinde auf dem Arme in den Straßen umhergeirrt war, zur Polizei, um dort ein Obdach zu verlangen. Man nahm sie mitleidig auf, aber als sie das Kind aus den Windeln wickelte, merkte sie zu ihrem Schrecken, daß das arme Würmchen in ihren Armen gestorben war. Die Polizei verfügte die Ueberführung des kleinen Leichnams in die städtische Morgue.

Geistlicher und Advokat zugleich. Der Geistliche Strainescu aus dem Distrikte Teleorman, der auch Eigentümlich der Rechte ist, und in dieser Eigenschaft das Recht zur Advokaturpraxis hat, hat die Entscheidung des Kassationshofes darüber angerufen, ob er beim Plaidieren vor den Gerichtsinstanzen die Robe des Advokaten zu tragen oder bloß in seinem geistlichen Gewande aufzutreten habe. Der Kassationshof entschied, daß der Geistliche in der Robe zu erscheinen habe, und so erschien er dem gestern in der Amtstracht des Advokaten und plaidierte in dem Prozesse, den Herr Danielescu gegen den Verwaltungsrat des Credit Urban angestrengt hat. Der Sitzungssaal der ersten Sektion des Tribunals Jfob war voller Neugieriger, die gekommen waren, um den Geistlichen plaidieren zu sehen.

Entführung eines jungen Mädchens. Ein in der Hauptstadt wohnhafter Herr erstattete bei der Sicherheitspolizei die Anzeige, daß seine noch nicht 14jährige Tochter von einem ihm bekannten jungen Manne entführt und nach Berlad gebracht worden sei. Das Mädchen habe beim Verlassen des elterlichen Hauses auch einen größeren Gelbbetrag mit sich genommen. Die Staatsanwaltschaft in Berlad wurde gleichfalls von der Affaire verständigt.

Ein unredlicher Beamter. Der beim Manufakturwarenhändler Misal Frenlian in Constanza angestellte Bagram Serposian erhielt von seinem Herrn 22.000 Fr. zur Uebergabe an die dortige Filiale der „Banca Generala“. Serposian aber übergab bei der Bank bloß 12.000 Franks, und brannte mit dem Reste des Geldes durch. Die Polizei hat seine stechbriefliche Verfolgung eingeleitet.

Die jetzige Witterung nötigt uns in den Winterpaletot und mahnt jeden, der mit der Neuanschaffung noch zurückhielt, jetzt ernstlich daran. An dieses Kleidungsstück, in welchem man uns fast den ganzen Winter sieht, stellt man besondere Anforderungen. Es soll warm halten, soll dauerhaft sein und elegant aussehen. Alle diese Eigenschaften vereinigen in sich die hervorragendsten und schönsten Paletotstoffe des Spezialhaues für Modestoffe und Tuche St. Schleginger Succ. Strada Lipscani 9, wo ein reichhaltiges Sortiment aparter Spezialitäten in allen Ausmusterungen und Arten zur Auswahl zur Verfügung steht. Exklusive Neuheiten in Anzug- und Hosenstoffen sowie Spezialstoffe für Gesellschaftsanzüge sind in großer Auswahl und allen Preislagen vorhanden.

Im Jiguita-Theater (Liedlich) gastiert gegenwärtig eine Operetten-Truppe. Morgen Abend Sonntag gelangt die Operette „Alexander“ zur Aufführung. Der berühmte Tenor R. W. Ebel wird die Titelrolle innehaben.

Theater und Kunst.

Italiensche Oper. Gestern Abend brachte das italienische Opern-Ensemble Verdi's „Rigoletto“ mit dem Baritonisten Gregoretti in der Titelrolle, der gesanglich wie auch schauspielerisch eine hervorragende Leistung bot. Ebenso auch Fräulein Marie Camporelli als Gilda. Trefflich geschult und nicht ohne Charme ist ihr Organ; sauber ausgearbeitete Textausprüche, lebendiges Temperament mit selbständiger Empfindung zeigte die junge Dame, der man je länger, je lieber zuhört. Ihre Darstellungsweise ist fesselnd und Beweis einer künstlerischen Persönlichkeit. Ein zweites Auftreten des lyrischen Tenorino B. Pleve, welcher den Herzog darstellte, dürfte verhindert werden. Sein Tremolieren, seine larmoyante Gesangsweise und diverse technische Unbeholfenheiten fielen unangenehm auf. Der Sparajucile des Bassisten G. Rossi war unzulängliche, weil weder das Organ noch die Ausbildung zu einem öffentlichen Auftreten ihn berechtigt. So eine Kraft gehört in den Ruhestand. Ebenso auch die Magdalene der Fr. Fraso, die nicht vorzutragen versteht. Ueber die Nebenrollen schließen wir die Alten, ebenso auch über die Leistungen der Chöre. Erwähnenswert ist die Leistung des Herrn Gr. Arziu als Monterone. Das Orchester ging seinen eigenen Weg unter der schwankenden Leitung des zu jugendlichen Maestro Monanzoni, der noch manches zu lernen hat, um ein tüchtiger Operndirigent zu werden. Die Galeriellaque behauptete wie immer ihr Recht und ruhte nicht eher, bis einige Nummern wiederholt wurden.

H. Öring.

Literatur.

J. V. Rhode's praktisches Handbuch der Handelskorrespondenz und des Geschäfts-Stils in deutscher, französischer, englischer, italienischer und spanischer Sprache. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Neu bearbeitet von Gustav Köhlig, E. Seure, John Madenfe, Ugo Parenti (vollständig in 21 Lieferungen a 50 Pfg.) 2. bis 6. Lieferung. Frankfurt a. M., F. V. Sauerländer's Verlag.

Von diesem verdienstlichen Werk sind nunmehr die Lieferungen 2 bis 6 erschienen, welche die Stichworte Neuester bis Bestimmen umfassen. Auch der Inhalt dieser Lieferungen befähigt unser erstes günstiges Urteil über das Werk. Wie uns die Verlagshandlung mitteilt, hat sich die Herausgabe der ersten Lieferungen infolge der sehr sorgfältigen und gründlichen Neubearbeitung des ganzen Textes etwas verzögert so daß das Werk, das 21 Lieferungen umfassen wird, wohl kaum vor Frühjahr 1907 komplett vorliegen wird. Es dürfte sich daher auch jetzt noch die Subskription auf die Lieferungs-Ausgabe empfehlen.

Der französische Kriegsminister Picquart.

Ein kleines, in Halbdunkel gehülltes Zimmer des Justizpalastes, nur einige Schritte von der Tür entfernt, die in den Schwurgerichtssaal führt. Zwei Holzbänke laufen die beiden Längswände entlang; gegenüber der Tür, hoch oben an der Mauer ein aufziehbares Fenster, durch welches man kaum auf Entfernung von Armeslänge eine andere hohe dunkle Mauer sieht. Das ist das Zimmer der Entlastungszeugen bei Schwurgerichtsverhandlungen im Pariser Justizpalast.

Eine hohe, schlanke Gestalt in der Uniform der Chasseurs d'Arrique starrt, den Rücken der Tür zugewendet, zum Fenster hoch an der Mauer hinaus. Der Offizier befindet sich ganz allein wie ein Verlassener; kein Freund, kein Kamerad teilt seine Einsamkeit. Zwischen dem Fenster und der gegenüberliegenden hinteren Mauer fallen schwere Regentropfen nieder. Der einsame Militärsmann ist Oberleutnant Picquart, der Entlastungszeuge, den Zola in seinem Prozeß gegen den Generalstab angetruhen hat.

Wir befinden uns mitten in dem bewegtesten Abschnitt des Zola-Prozesses. Es ist der demwürdige Freitag, an welchem die Konfrontation des vom Generalstab als sein Sanct Georg hochgehaltenen Henry mit Picquart an der Zeugenbarre stattfinden soll. Drinnen im Saale thronen Henry mitten unter den Generalen und Offizieren seiner Partei. Picquart, der Einsame, das gehegte Bild, starrt sinnend zum Fenster des Zeugenzimmers hinaus. Immer schwerer und beharrlicher fallen die Regentropfen nieder — ein düsterer, kalter, trauriger Wintertag.

Eine halbe Stunde später stehen die beiden Männer, die gleichen Offiziersrang besitzen, an der Zeugenbarre einander gegenüber. Die Konfrontation bewegt sich um den „petit bleu“, die historisch gewordene pneumatische Karte, die Esterhazys verräterisches Treiben enthüllt hatte. Henry spricht heftig, frech, herausfordernd; Picquart gibt ruhige, feste Antworten. Der Fälscher redet sich in Hitze hinein und schleudert dem Kameraden das Wort entgegen: „Oberst Picquart hat gelogen!“ Unwillkürlich fährt die Hand des Beschimpften an den Säbelgriff, gleitet aber ebenso rasch wieder ab und Picquart steht wieder ruhig, unerschütterlich da. Die gedungene Meute des Generalstabes im Hintergrund des Saales heult und wiehert vor Freude über Henrys Courage und heubelt ihn mit einem Beifallsgetöse; sie glaubt bereits „ihre gute Sache“ gewonnen und Zola mit seinem Anhang zu Boden geschmettert. Das war der

traurigste Tag des Zola-Prozesses, die dies iras der „Affaire“, in der es in den Straßen von Paris nach Blut roch . . .

Der Verhandlungstag ist zu Ende. Draußen, in der Finsternis des Winterabends, schütet der Himmel noch immer seine Regenschauer nieder. Alle Welt hat den Schwurgerichtssaal verlassen und sich heimgelüchtet. Als letzter schreitet, in seinem Offiziersmantel gehüllt, Picquart zum Justizpalast hinaus. Er lenkt den Schritt zu einem Fialer, der ihn nach der Zitabelle des Mont-Valerien, wo er noch immer als Gefangener interniert ist, zurückbringen soll. Da, als er sich dem Wagen nähert, stürzt die gedungene Meute, die ihm aufgelauret, auf ihn los. Sie schlagen mit Stöcken und Regenschirmen nach ihm in unfähigster Weise. Mit der Resignation eines Apostels läßt der junge Oberst den Ueberfall über sich ergehen und ringt sich zum Wagen durch. Der Kutscher ist human genug, rasch davonzufahren und den Offizier den Händen der Mordbande zu entziehen. Die Meute heult dem Davonfahrenden noch lange ihre rohesten Schimpfworte nach und zerstreut sich dann in triumphierenden Gruppen; sie hatte ein „patriotisches Werk“ vollbracht . . .

Jene traurigen Tage tauchen in der Erinnerung auf, als wir am Montag zu Beginn der Kammer Sitzung General Picquart als ersten von seinen Kollegen in den Saal treten und als Kriegsminister der französischen Armee auf der Ministerbank Platz nehmen sahen. Der Vergleich zwischen „damals“ und „heute“ drängte sich von selbst auf. An jenem Freitag der Konfrontation hatte Picquart wie ein Geächteter der ganzen Armee, der ganzen Nation beinahe, seine Zelle auf dem Mont-Valerien aufgesucht. Heute steht er an der Spitze derselben Armee, die ihn wie einen Ausfägigen verstoßen und verleugnet hatte, und die Nation, mit Ausnahme einiger unverbesserlicher Schreier, hat durch den Mund ihrer Deputierten seine Ernennung zum Kriegsminister gebilligt, aufgegeben. Welch ein Wandel in den Schicksalen dieses Offiziers! Befäße Picquart, dieser selbstloseste aller Menschen, ein wenig Selbstüberhebung, er könnte sein Schicksal mit jenem Napoleons vergleichen, den die Männer der Terreur als verdächtigen General Bonaparte in die Conciergerie geworfen und den nachmals dieselben Ueberlebenden der Schreckenszeit zum Kaiser proklamiert und wie einen Gott angebetet hatten. Aber ihm fehlt jeder Hochmut und jeder Eigendünkel, um solche Vergleiche anzustellen. Er war vielmehr als erster in Schrecken geraten, als ihm Clemenceau das Kriegsportefeuille anbot. Mit den Worten: „Es ist zu viel, zu viel!“ sträubte er sich dagegen, und es bedurfte eindringlichsten Zuredens des Kabinettschefs, ihn zur Annahme des Ministerpostens zu bewegen. Clemenceau hat mit Picquarts Ernennung eigentlich nur den bekannten Heineschen Märchenwitz nachgeahmt. Heine erzählt, er sah einmal eine Leiter, deren obere Sprossen sich in der Sonne wärmten und über die unteren Sprossen, die im Rot steckten, höhnisch lächelten. Heine drehte die Leiter um; so kamen die unseren Sprossen nach oben, in die Sonne, und die oberen nach unten, in den Schmutz. Ein ähnliches Stückchen hat sich mit der Zuteilung des Kriegsportefeuilles an Picquart abgespielt . . .

Nun steht Picquart, der einst so schwergeprüfte Offizier, an der Spitze der französischen Armee. Die Gründe, die Clemenceau veranlaßten, Picquart mit aller Gewalt auf der Ministerbank zu bringen, wögen unerörtert bleiben; sie sind zu naheliegend und zu begründet, als daß sie erst des Näheren angeführt werden müßten. Was aber wird Picquart als Kriegsminister sein? Er war infolge des

Bergewaltigungskalts seiner Feinde volle acht Jahre dem Armeedienste ferngeblieben und hat dann plötzlich, wie in einem Zaubermärchen, die höchsten Sprossen der militärischen Hierarchie in wenigen Wochen erklimmen. Was wird nun dieser zum höchsten Soldatenposten emporgeschobene Offizier als Kriegsminister sein? Gambetta nannte einst die Armee, die ihm ans Herz gewachsen war, „die große Sphinx“. Nun hat die Armee einen Kriegsminister, den man ebenfalls eine „Sphinx“ nennen kann. Den Menschen Picquart kennen viele, wenn nicht alle; den Soldaten Picquart, seinen militärischen Wert kennt eigentlich niemand. Selbst seine ehemaligen Vorgesetzten wagen ein Urteil über Picquarts Soldatenfähigkeiten nicht zu äußern. Gallifet, dessen Ordonnanzoffizier er gewesen war, nannte ihn einen Träumer und machte sich über seine Bewunderung „nebeliger Landschaften“ lustig; über seine militärischen Fähigkeiten mußte er nichts Besonderes, Bezeichnendes oder Auffallendes zu sagen. Er war in seinen Augen ein Offizier wie viele andere gewesen. Aber mit solchen, nur im Tone „schneidiger Koketterie“ hingeworfenen Urteilen, in denen sich Gallifet gefiel, ist eine Persönlichkeit wie Picquart nicht abgetan und noch weniger charakterisiert. Die „Sphinx“ Picquart muß man aus dessen persönlichen Eigenschaften und aus seiner Bergangenheit zu enträtseln versuchen, um vielleicht einigen Gangen Schluß auf den Kriegsminister Picquart ziehen zu können.

General Picquart ist Elsäßer von Geburt und von dieser Abstammung wird sein „kalter Starrsinn“ — wie sich kürzlich ein Chronist ausdrückte, — hergeleitet. Als Elsäßer ist er, den Traditionen seiner Familie folgend, in den Soldatenstand getreten. In Wirklichkeit mag ihm dieser Beruf nicht von Jugend an vorzuziehen haben. Er ist vielmehr eine künstlerisch veranlagte Natur, Sprachen- und Bücherfreund. Eine schöne Symphonie, ein schönes Gemälde, eine schöne Landschaft gefallen ihm ebenso sehr, wenn nicht mehr noch, als ein schönes Tuppenmanöver. Als seine besten militärischen Eigenschaften werden seine Kaltblütigkeit, sein Mut und tiefes Pflichtgefühl gerühmt. Dagegen fehlt ihm das, was man Elan und kühnliches Temperament nennt, das bischen Tollkühnigkeit, das den französischen Offizier seit jeher charakterisiert. Er ist nicht der Mann, gleich Boulanger auf einem Zirkustrappen bei einer Revue zu paradiere und mit flatterndem Helmbusch an der Spitze einer großen Suite einberzugaloppieren. Für derartige soldatische Eitelkeiten besitzt Picquart keinen Sinn. Die Einfachheit bildet den vorherrschenden Zug seines Charakters.

Anderer die Frage, wie es um sein militärisches Wissen steht. Als Mitarbeiter von Clemenceaus „Aurore“, als deren Referent für militärische Dinge, legte er keine besonders originellen Ideen oder Theorien an den Tag. Seine Artikel zeichneten sich durch tüchtigen Stil und Farblosigkeit aus, sie trugen keinerlei Relief, das sie aus der landläufigen sachschriftstellerischen Schreibweise hätte hervortreten lassen. Vergebens sucht man darin Kraft und Wärme, irgend eine schärfere Form der Dialektik; es sind gute Generalstabsberichte trockenen Tones. Picquart behandelte in seinen Artikeln die verschiedensten militärischen Stoffe, wie Organisation, Effektivbestand, Rekrutierungs-, Avancements- und Kriegsmaterialfragen. Doch gewann man den Eindruck, daß seine Ausführungen keineswegs auf der Höhe der modernen militärischen Wissenschaft und

Berflörtes Glück

Roman von Franz Rosen.

59

Wenn dies überhaupt als Entschuldigung gelten konnte so paßte sie auf den gegenwärtigen Augenblick nicht mehr; denn sie waren allein in der großen Waldeinsamkeit, und sie waren einander so nah, daß es nur einer leichten Neigung seines Körpers bedurfte hätte, um ihr Gesicht mit seinen Lippen zu erreichen. Dennoch kam es ihm nicht bei, das Verflämte nachzuholen, sondern er fuhr fort, auf den Hals seines Pferdes zu starren.

Vera schwieg. Sie sagte nicht etwa: Wir sind ja jetzt allein — es fiel ihr gar nicht ein, daß sie das hätte sagen können. Sie betrachtete ihn nur, während sie langsam nebeneinander ihren Weg fortsetzten, — sein scharfes Profil, das durch den Ausdruck von Trost, den es trug, noch um eine Linie schärfer wurde, den weichen, bräunlichen Samtton seiner Haut, seine dunkelblauen Augen, deren unfroher Ausdruck durch die langen Wimpern an den halbgesenkten Lidern nur unvollkommen verschleiert war. — Ihre Fröhlichkeit war verflögen. Ihre Liebe zu ihm bereitete ihr Qual.

„Felicia meinte kürzlich einmal, wir müßten nicht so viel zusammen sein,“ sagte sie endlich. Sie blieb einen Schritt hinter ihm zurück, als habe sie mehr Mut, wenn sie sein finsternes Gesicht nicht sah. — Ungünstigeres hätte sie in diesem Augenblick nicht tun können, als diesen Namen zu nennen.

Fried empfand sekundenlang eine förmliche Wut gegen die Arme.

„Wieso? Wie meinte sie das?“ fragte er, gewaltsam seine Erregung bezwingend.

Vera wurde verlegen; sie mußte nicht gleich, was sie antworten sollte. Von ihrer Unterhaltung mit Felicia durfte sie nicht verraten.

„Felicia meinte,“ erklärte sie, „bei langen Verlobungszeiten — und die unsere ist doch ziemlich lang — täte es nicht gut, oft und viel sich selbst überlassen zu sein; namentlich bei zwei Menschen wie du und ich.“

„Menschen wie du und ich — was soll das heißen?“

„Ich glaube, sie denkt, wir regen uns gegenseitig auf,“ sagte sie sehr schüchtern.

„So — denkt sie das? Nun, ich finde vielmehr, daß

es eine recht gute Vorübung ist für das ganze künftige Leben, in dem wir doch mehr oder wenigstens aufeinander angewiesen sein werden.“

Der nahezu gehässige Ton, in dem er sprach, schnitt ihr ins Herz.

„Ist dir diese Aussicht so unangenehm, Fried?“ fragte sie leise.

Er antwortete nicht. Die Gelegenheit ist so günstig — aber er wagte nicht, was er nachher mit ihr machen sollte, mitten im Walde; und weil Felicias Bild vor seiner Seele hingezaubert stand, wie sie zu ihm Vera sprach. Dieses Bild und diese Stimme ließen ihn nicht tun, wonach er mit aller Gewalt sich sehnte.

Vera geriet durch sein verstocktes Schweigen in eine gefährliche Aufregung.

„Wenn dir diese Aussicht so schrecklich ist, Fried — noch ist es ja nicht zu spät —“

„Rede nicht solchen Unsinn!“ fuhr er sie förmlich entsetzt an. Felicias Augen, die er doch nur in Gedanken sah, hielten ihn wie in einem Bann; er wütete dagegen und konnte sie doch nicht davon befreien. Und als müsse er diese ohnmächtigen Wut irgendwie Luft schaffen, fuhr er grimmig fort: „Felicia ist sehr vorwitzig, wenn sie sich zwischen dich und mich drängt.“

Das ertrug Vera aber nicht. Sie konnte nicht jemanden, den sie so hoch stellte, ungerecht schmähen hören. Außerdem ärgerte sie sich nun auch über Frieds Benehmen.

„Felicia ist die beste, zartfühlendste und taktvollste Frau, die es in der ganzen Welt giebt,“ sagte sie, zum ersten Male sehr bestimmt. „Es wundert mich, daß ich dir das sagen muß. Wenn sie sich um uns kümmert, so tut sie es nie ungefragt, und immer in der rücksichtsvollsten Weise. Du sollst ihr sehr, sehr dankbar sein für das, was sie dir ist. Aber du weißt vielleicht gar nicht, wie lieb sie dich hat!“

Fried rief sein Pferd am Zügel und starrte seine Braut mit weit aufgerissenen Augen an.

Vera sah litzengerade im Sattel, ihr Gesicht leuchtete vor Eifer und sie hielt seinen starren Blick furchlos aus.

„Du weißt wohl nicht, was du sprichst —“ sagte er verstört.

Sie hielt das für einen neuen Zweifel an Felicias Vollkommenheit und fuhr fort, immer mehr in Eifer geratend:

„Ich weiß immer, was ich spreche. Aber du wußtest es wohl eben nicht. Sonst hättest du nicht so gegen sie reden können.“

„Ich rede nicht gegen sie,“ sagte er mit trockener Kehle. „Ich weiß, daß ich keiner Frau auf der Welt zu soviel Dank verpflichtet bin. Alles habe ich die zu verdanken. Auch dich.“

Sie war so erstaunt, daß ihr tiefe Bitterkeit entging, in der diese letzten Worte ausklangen.

„Mich? — Wieso mich?“

„Wenn sie mich nicht schon mehrere Male vor dem Untergang gerettet hätte, würde ich doch nicht haben um dich werden dürfen: würde ich dich überhaupt nicht kennen gelernt haben. Das weißt du ja.“

„Armer Fried — da hat sie dir wahrscheinlich einen schlechten Dienst geleistet! — Bist du darum heute so gereizt gegen sie?“

Er hielt es nicht für nötig, darauf zu antworten, und verfiel wieder in sein verstocktes Schweigen.

Vera konnte sich nur noch mühsam beherrschen. Eine krampfthafte Aufregung machte all ihre zarten, kleinen Glieder zittern. In jedem anderen Augenblick wäre sie über ihre eigne Leidenschaftlichkeit erschrocken geworden — jetzt war all ihr Denken und Fühlen auf Fried konzentriert. Die namenlose Angst, ihn zu verlieren, und eine ebenso große Sehnsucht, das Glück seiner Liebe zu spüren, wie in jenen ersten, seligen Brauttagen, schnürte ihr die Kehle zu. Schmerzensende Tränen stiegen ihr in die Augen; aber sie kämpfte sie noch einmal nieder.

„Ich gebe mir soviel Mühe, zu sein, wie es dir gefällt,“ sagte sie mit einer rührenden, traurigen Stimme.

Er stierte vor sich hin und antwortete nicht.

„Meinst du, ich hätte nie etwas an dir auszufügen?“

fuhr sie fort. „Und ich bin deshalb doch nicht unfreundlich gegen dich. Ich liebe dich mit allen deinen Fehlern.“

Fried blieb still. — Er so hübsch und männlich aus in seinem Grimme. Die rechte Faust hatte er in die Hüfte gestützt; mit der linken hielt er die Zügel, locker und nachlässig. Der Braune tat gleichmütig Schritt um Schritt und nickte zuweilen zufrieden mit dem Kopfe.

„Willst du überhaupt nicht mehr mit mir sprechen, Fried?“

(Fortsetzung folgt.)

Des neuen Heistes standen, der die Armeen der größten Kulturstaaten des europäischen Kontinents befehlt.

Man kann somit nicht sagen, daß mit Picquart ein Genie in das Kriegsministerium eingezogen ist. Wohl bringt er glänzende persönliche Eigenschaften mit, aber was große Reformideen in der Arme betrifft — diese letzteren wird ihm sein Chef Clemenceau andeuten und zur Ausführung übertragen. Picquart wird das Exekutivorgan von Clemenceaus Ideen in Armeefragen sein, Ein Umstand aber erleichtert ihm die Schwierigkeiten seines hohen Amtes. Er ist durch nichts an seine Vergangenheit gebunden, niemandem zu Dank verpflichtet, er besitzt keine Wähler, denen man Dienste leisten, noch Kameraden, denen man gefällig sein muß. Er kommt mit vollständig freien Händen ins Kriegsministerium, und ob er eigene oder Clemenceaus Reformen in der Arme einführen will, er hat sich an keine Koterie zu kehren und braucht auf keinerlei Empfindlichkeiten Rücksicht zu nehmen, und wird zweifellos auch als Minister, wie er es in der „Affaire“ tat, seine Unabhängigkeit und Freiheit über alles stellen. Der Mann der Kongressionen und Gefälligkeiten wird er nicht sein und das allein verbürgt, wenn ihm lange Ministerchaft vergönnt ist, die gründliche Reinigung, deren der Generalstab und die Korpskommandos noch immer bedürfen.

Eine Lösung wäre es aber, in dem „General Picquart“ noch immer den „Oberstleutnant Picquart“ sehen zu wollen. Der Picquart von ehemals gehört der Geschichte der Affaire Dreyfus an; der Kriegsminister Picquart ist ein neuer Mann, der zwar auf seine Vergangenheit stolz ist, aber sie nicht in das Gebäude der Rue Saint-Dominique mitnehmen will, wo sie auf seine Entscheidungen als Kriegsminister unerwünschten Druck ausüben könnte. Er bleibt eben nach wie vor ein — Charakter.

Philosophisches über den Tee.

Im allgemeinen halten die Hausfrauen den Tee, das heißt Betrachtungen über seine Qualität und Bereitung, für ihre ausschließliche Domäne. Erwägungen über die Qualität unterliegen der Leistungsfähigkeit der Börse und dem Geschmack der Trinker. Allerdings gab's eine Zeit, wo der Tee mehr bedeutete als eine Gaumenreizung der Gourbesucher. Das waren die hochberühmten ästhetischen Tees. Da kam man beim Tee zusammen, um über schöne Wissenschaft und Kunst, ein wenig auch über Philosophie zu sprechen. Die Zeiten aber sind längst vorüber. Nun ist in Japan, der Heimat des Tees, ein Buch erschienen, das uns den beliebtesten Trank in neuem, wunderbarem Licht zeigt, im Licht der Philosophie. Der japanische Schriftsteller Naturo-Raryo stellt in seinem „Buch vom Tee“ eine förmliche Philosophie des Tees auf. Tiefe, heilige Kräfte wohnen ihm inne. Er ist geeignet, die Grundlage nicht nur für eine Philosophie, sondern auch für eine Religion zu liefern. Teeismus, sagt Naturo-Raryo, ist ein Kultus, der auf der Verehrung des Schönen inmitten der täglichen Tatsachen des Alltagslebens aufgebaut ist. Dieser Kultus lehrt Reinheit und Harmonie, das Mysterium der Barmherzigkeit und die Romantik gesellschaftlicher Ordnung. So kann man nachweisen, daß die verschiedenen Methoden in der Bereitung des Tees, die China im Laufe seiner Geschichte adoptiert hat, nichts Zufälliges waren, sondern großen Veränderungen im geistigen und religiösen Leben Chinas entsprachen. Der Gale-Tee, der gefärbte Tee, der Pulverttee, der gerührte Tee und der geweihte Tee entsprechen dem verschiedenen Gefühlleben, das die Perioden der Tang-, der Sung- und der Ming-Dynastie charakterisierte. Namentlich das nahe Verhältnis des Teetrinkens zu dem philosophischen System des Jennisimus, das die Verehrung der Relativität predigt, wird von jeher anerkannt. Schon Luweh, ein chinesischer Dichter des achten Jahrhunderts, widmete dem Tee, als der Synthese dreier großer philosophischer Systeme, ein eigenes Epos. Im dritten Kapitel dieses Epos verlangt er von der besten Qualität des Tees, daß seine Blätter „Falten haben müssen, wie die Lederstiefel eines tatarischen Reiters, wie die Wamme eines gewaltigen Stieres, daß sie sich kräuseln müssen, wie der aus einer Schlucht aufsteigende Nebel, glitzern, wie ein vom Zephyr geküßter See, und feucht und weich sein, wie feine Erde nach Regenfall.“ Ein anderer Dichter namens Botung sang: „Die erste Tasse Tee besuecht mir Lippe und Kehle, die zweite hebt meine Einsamkeit auf, die dritte dringt in mein leeres Innere und entdeckt da einige fünftausend Bände Literatur“ usw., bis endlich die siebente Tasse ihn ins Elysium entführt. Das „Buch vom Tee“ beschreibt auch die 24 zur Bereitung des Tees notwendigen Geräte, von denen jedes mit irgendeiner philosophischen Lehre in Zusammenhang gebracht wird. Blau ist die ideale Farbe für eine Teetasse, aber den verschiedenen Methoden der Bereitung entsprechen auch verschiedene Farben. Wichtig ist auch die Blumendekoration des Teezimmers, und es gibt nicht weniger als hundert verschiedene Methoden dieser Kunst.

Ganze Chronik

Die Frösche und die Ehrenlegion. Ein amüßante Murger-Anekdote erzählt der „Sil Blas“: In Chambon, wo Billemeffant, damals Chefbakteur des „Figaro“, sich „auf Sommerwohnung“ befand, ging Henri Murger, der berühmte Verfasser der „Scènes de la vie de bohème“, eines Tages auf den Froschlager. Er konnte jedoch mit dem Angelhaken, dessen er sich bediente, nicht einen einzigen Frosch fangen, so appetitlich auch die Lockspeise war, die er auf der Wasserfläche hüpfen ließ. Billemeffant wollte dem Freunde helfen und gab ihm die nötigen Unterweisungen: „Wenn man Frösche fangen will“, sagte er, „muß man einen scharlachroten Köder haben. . . Ich will mal irgend einen roten Lappen holen gehen. . .“ Nicht

nötig“, sprach Murger, indem er ihn zurückhielt, „ich habe Alles da!“ Dann nahm er das Band der Ehrenlegion, das sein Knopfloch schmückte, steckte es an den Angelhaken und bot es den Fröschen als Lockspeise an, wobei er mit einem etwas ironischen Lächeln sagte: „Das wird sie sicher anlocken, denn darauf heißt jedes lebende Wesen an!“

Eine Frau nimmt zur Zeit in Paris an den von der Versicherungsgesellschaft veranstalteten Fahrkursen teil. Sie beabsichtigt, in kurzer Zeit mit eigenem Pferd und Wagen als Droschkenkutscher in den Pariser Straßen zu erscheinen und hat bereits die nötigen Schritte bei der Polizeipräfektur getan. Wahrscheinlich wird ihr Gesuch genehmigt werden, da es keine Bestimmung gibt, die Frauen von dem Berufe eines Droschkenkutschers auszuschließen. Die tapigere Frau wird zweifelsohne glänzende Geschäfte machen, da es sehr viele Damen in Paris gibt, die sich nicht der Unverschämtheit der Droschkenkutscher aussetzen wollen und froh wären, wenn sie Gelegenheit hätten, einen von einer Frau gelenkten Fiaker zu benützen.

Der Prozeß wegen gebrochenen Eheversprechens. Aus London wird gemeldet: Der von der amerikanischen Schauspielerin Marian Draughn gegen den Sohn des bekannten Stahlwerksbesizers Thyssen angestregte Entschädigungsprozeß wegen gebrochenen Eheversprechens endete damit, daß die Geschworenen, welche sich zur Beratung über ihr Botum zurückgezogen hatten, schließlich erklärten, die nach dem englischen Strafprozeß erforderliche Stimmeinheitigkeit unter sich nicht erzielen zu können. Eine neue Verhandlung erscheint in Folge dessen notwendig, sofern inzwischen kein Ausgleich unter den Parteien stattfindet. Besterer ist umso wahrscheinlicher, als die reiche Familie Thyssen anscheinend bereit war, eine größere Schadenssumme zu bezahlen und nur den Vorwurf, daß die Draughn von Heinrich Thyssen verführt worden sei, öffentlich zurückweisen zu müssen glaubte.

Vom guten Ton im Eisenbahnabteil. Ein ernstes Problem: muß man grüßen, wenn man ein Eisenbahnabteil berührt? Es ist eine schwer zu lösende Frage, schreibt Emil Jaguez in der „Revue hebdomadaire“. Die einen sagen: „Natürlich muß man grüßen. Man kommt in eine geschlossene Gesellschaft — wie sollte man da nicht grüßen?“ Darauf erwidern aber andere: „Ein Gruß beim Erscheinen in einem Eisenbahnabteil ist wie eine Antündigung, daß man mit den darin befindlichen Personen in Verkehr zu treten wünscht; ein solcher Gruß ist also gewissermaßen eine Invidiosität.“ Von den vielen kuriofen Lösungen der Frage seien nur einige erwähnt: 1) In der dritten Klasse grüße man mit einem freundlichen „Guten Tag, meine Herrschaften“; in der zweiten mit einem vornehmen Neigen des Kopfes; in der ersten gar „nicht“. 2) Man grüße nur, wenn Damen im Coupee sind, weil man Damen immer grüßen soll; Herren braucht man nicht zu grüßen. 3) Man grüße nur, wenn man aussteigt, nicht beim Einsteigen, weil man beim Einsteigen noch keinen kennt, beim Aussteigen dagegen mit den Reisegenossen schon einigermaßen bekannt ist, selbst wenn man mit ihnen kein Wort gewechselt hat: die Bekanntschaft rührt daher, daß man mit ihnen gemeinsam dem Tod ins Auge gesehen hat! Jaguez selbst ist für den Gruß, aber für einen besonderen, oberflächlichen, diskreten Gruß, der zu sagen scheint: „Guten Tag, aber fürchten Sie nichts weiter; ich habe nicht die Absicht, Sie zu belästigen.“

Die fünfte Avenue in Newyork ist bekanntlich der Sitz der Newyorker Finanzaristokratie, die ihre Paläste gebaut hat. Der stets wachsende Verkehr in dieser Straße hat die Stadterhaltung veranlaßt, auf Mittel zu sinnen, die Straße zu verbreitern, und dabei hat sich herausgestellt, daß auf jeder Seite der Straße ein Streifen von zehn Fuß Tiefe der Stadt gehört. Nun haben viele der Anwohner auf diesen Streifen gebaut, und die Stadt verlangt jetzt die Rückgabe des ihr gehörigen Bodens. Die Folge davon ist, daß eine große Anzahl von Millionäre recht kostspielige bauliche Veränderungen an ihren Häusern werden vornehmen lassen müssen. Das ganze Architekturbild der fünften Avenue wird eine durchgreifende Umgestaltung erfahren müssen. Unter Anderem werden auch die Gebäude des Waldorf-Astoria-Hotels, des Holland House, der Knickerbocker Trust-Comp. und anderer öffentlicher Institute in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Die meisten Hausbesitzer werden sich dazu verstehen müssen, ihre Treppenaufgänge und Säulenhallen zu opfern, denn es besteht kein Zweifel, daß selbst eine Verurteilung an den obersten Gerichtshof ihnen nichts helfen wird, da für die Straße nach dem Plan vom Jahre 1832, nachdem sie angelegt ist, eine Breite von 100 Fuß vorgesehen ist, den Anwohnern jedoch die wiederholte Erlaubnis gegeben wurde, zehn Fuß auf jeder Seite der Straße zu bebauen.

Der Erfinder des Beefsteaks. Ein vornehmer Römer Lucius Plancus wurde um irgend eines Vergehens willen vom Kaiser Trajan verurteilt, als einer der untergeordneten Mithelfer beim Opferrdienst Jupiters verwendet zu werden. Er wurde trotz seines Widerstandes zum Altar geschleppt, wo der verzweifelte Senator gezwungen wurde, die auf den Kohlen liegenden Ueberreste des Fleischopfers umzuwenden. Dieser Tüchtigkeit ganz ungewohnt, hatte er das Matheur, ein Fleischstück fallen zu lassen und sich bei dessen Aufheben die Finger zu verbrennen, die er instinktiv sofort in den Mund steckte — und in demselben Moment war die große Entdeckung gemacht! Er fand, daß die auf der Blut gebadene Fleischscheibe alle Lederbissen Roms übertraf. Von dieser Stunde ab zeigte er dem Kaiser seinen Gehorsam durch regelmäßiges Erscheinen bei den Opfern und der bevorstehende Genuß ließ ihn die Niedrigkeit des Dienstes gänzlich vergessen. Er verschlang seine Beefsteaks, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß er sowohl Jupiter wie Trajan betrog. Die Nachwelt aber könnte seinen Namen als ihren Wohltäter preisen.

Eine Ehrenrettung des Traurings. Unter den präden Engländerinnen der vornehmen Klasse war das Tragen des Traurings allmählig unmodern geworden. Die stolzen Schönen hatten sich gewöhnt, das geweihte Kennzeichen ihrer Ehe statt am Finger im Geldbüchsen zu tragen. Es

war spießbürgerlich geworden, den glitzernden Diamanten und Perlenkette der rechten Hand durch einen kunstlosen nüchternen Goldreifen zu unterbrechen. Und die Männer ließen sich das Beispiel nicht zweimal geben, bis sie es nachahmten. König Eduard, namentlich so lange er Prinz von Wales hieß, tat dergleichen. Aber jetzt hat er, zum großen Erkennen der englischen Societs, dem Trauring wieder zu seinen alten Ehren verholfen. Er trägt ihn bei jeder Gelegenheit, legt ihn überhaupt nicht mehr ab. Und da das, was der König tut, für die oberen Kreise Englands einfach Gesetz ist, so ist in England plötzlich, um in den Börsensprache zu reden, eine ungeheure Hauffe in Trauringen entstanden. Die Damen holen sie aus den Geldbüchsen und die Männer aus den Schubfächern wieder hervor.

Die versinkende Stadt. Aus Rom wird gemeldet: Das Städtchen Tavernola am Tifeosee, welches vor wenigen Monaten schon von einem Erdstößen heimgesucht wurde, der dem größten Teil der am See gelegenen Häuser zum Opfer fiel, droht allmählig gänzlich im See zu versinken. Nun verschwand wieder ein großer Teil der Häuser in den Wellen.

Das weibliche Barreau. Aus Paris wird telegraphirt: Unter den elf jungen Advokaten, die heute den Advokatenabgeleget haben, befanden sich auch zwei Frauen, Frau Benzec, die Gattin eines Advokaten und Frau Mille. Mit den beiden weiblichen Advokaten, die das Pariser Barreau zählt, es sind das Madame Petit und Madame Chauvin, zählt Paris jetzt vier Advokatinnen.

Humoristisches.

Malice. Sonntagsreiter: „Möchtest du mich nicht einmal auf einem Spazierritt photographieren?“ — Amateurphotograph: „In welcher Pose — laufend, stehend oder liegend?“

Untrügliches Kennzeichen. Hausfrau (zur neuen Köchin): „Nein, Nanni, wie elegant Sie gekleidet sind! Da wird man schließlich ja gar nicht wissen, wer die Frau und wer die Köchin ist.“ — Köchin: „O doch, gnädige Frau, beim Kochen kennt man's schon!“

Enfant terrible. „Sag, Lieschen, hat denn deine Mama bestimmt gesagt, daß ich heute abend zu eurem Feste kommen soll?“ — Gemis, Tante, — aber zureden soll ich dir nicht, hat sie gesagt!“

Der Schließer. Zimmerher: „Alle ihre Mieter benutzen das Klavier im Salon, könnte ich nicht auch ein Stündchen die Schlüssel haben?“ — Wirt: „Gern; um welche Zeit?“ — Zimmerherr: „Von 2 bis 3 während ich mein Schläschen halte!“

Bäterlicher Rat. Vater (zu seiner Tochter): „Wenn du dich nach einem Mann umschau, so achte vor allen Dingen darauf, mein Kind, daß er intelligent und energisch ist, und mache es nicht wie deine Mutter, die nur auf Geld gesehen hat.“

In der Klinik. Professor (den Studenten demonstrierend): „Die Verschlimmerung des Leidens trat also dadurch ein, daß der Patient die Watte, die er aufs Zahnfleisch legen sollte, verschluckt hat. Wiederum hat sich meine Behauptung bestätigt, daß so ein Stückchen Watte oftmals ein zweifelhafte Schwert ist.“

Ob das einmal ein Jäger wird? In der Deutschen Jägerzeitung erzählt jemand: Eines Tages bringt mir — es war in Camen — ein Schüler des Postmeisters Sohn, einen verendeten Wachtellkönig (Wiesenschwarze, Crex crex.) „Na Fritz, woher hast du den prächtigen Dausnart?“ — „Der hat bei uns auf dem Telegraphendraht gefressen!“ — „Junge, Junge, der Vogel sitzt nie hoch!“ — „Ja, es war auf dem Draht der nach Hameln führt. Da bin ich hineingegangen und hab' gesagt, sie möchten mal auf dem Draht telegraphieren, und da ist er tot heruntergefallen!“ — Ich mußte so lachen, — daß ich — besonders in Erwägung des Umstandes, daß der Vater das beste Jägerlatein in der Stadt sprach — den Jungen ohne Strafe laufen ließ.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 17. November 1906.

Vom Bankhause Marmorosch, Blank et Comp. A.-G. In gewissen hiesigen Finanzkreisen verlautet, der Chef dieses Bankhauses Herr M. Blank befinde sich gegenwärtig im Auslande, um die Erhöhung des Aktienkapitals dieser Bank auf 20 Millionen zu finanzieren.

Konsoolidierungsgesuche für Petroleumterrains. M. Hornstein, Banquer Bukarest, hat die Konsoolidierung seines Konzessionsrechtes auf 46 Terrains im Ausmaasse von 50 ha in der Gemeinde Gricev (Prahova), die Herren Maori und Leoa in Ploesci für 28 Parzellen in derselben Gemeinde und Elias J. Coban Ploiesti für 61 Parzellen in derselben Gemeinde verlangt.

Protestierte Wechsel.

Tribunal Ilfov, (Bukarest.)

Vom 5. — 13. November.

Mandai I. Ion Lei 9392, Marion Simion Lei 1132, 3000, 5300, Manole Stan Gheorghe 3000, Missir Christea und Andreios Grigore 1000, Moischoiu S. G. 1022.25 Marinescu Aurel 90, Mihaila Sima und Simionescu Al. 33, Marghiloman M. A. Major 3000, Mateyoa I. und Iosofina 800, Mironescu G. I. 1300, Nicolau Petrutza 560, Niculescu C. und Moldovan G. 40, Negoescu I. Ion 60, Orveau T. Ion 320, Osias Aurel und Knapp Armand 70, Porumbescu P., Diculescu P. und Franca I. 300, Polichroniade 100, Petrescu I. 363.45 Petrescu I. 363.45 Popescu G. 180, Panaitescu G. und Marie 200, Pavlov N. 380, Pana Temistocle und Catzighera Marie 800, Panaitescu G. S. 160, Papamihalopol M. E. 250, Rizu G. 50, Bonteanu Laurent 100, Rosetti N. Marie 8000, Radu Ion 120, Sachelariade A. Capitän 300, Sipsomo Marc. 2200, Secenentz Josef 3500, Solomonescu Al. 786.30 Streitförder W. 200, Stefanopol D. 5300, Scarlatescu I. 250,

Zottu P. und Eliea 250, Zvoranu Gr. 220, Welisch Oscar 950, Vartha S. 300, Velcescu Ulise, Trandafrescu Marie und Ilie 50, Veropulos C. 140.

Tratten: Saporis und Asnavorian 905.23 Y. Wolf Mk. 57.05.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for 'Originalkurs des Bukarester Tagblatts', 'Berlin', and 'Paris'. Lists various securities like 'Discont-Gesellschaft', 'Napoleon', 'Devis London' with their respective prices and interest rates.

Table with columns for 'Wien', 'London', and 'Paris'. Lists securities like 'Napoleon', 'Papierrubel compt', 'Kreditanstalt' with prices and interest rates.

Table with columns for 'Paris', 'London', and 'Wien'. Lists securities like 'Banque de Paris et de Pays Bas', 'Ottoman-Bank', 'Färken-Loos' with prices and interest rates.

Table with columns for 'Frankfurt a. M.', 'London', and 'Wien'. Lists securities like '5pCt. Rumän. Rente', '4pCt. Rumän. Rente' with prices and interest rates.

Getreide-Curse

Table with columns for 'Am Nordbahnhof', 'Weizen', 'Mais', 'Hafer', 'Roggen', 'Raps', 'Gerste', 'Bohnen', 'Langbohnen (Oloag)'. Lists grain prices and exchange rates.

Table with columns for 'New-York', 'Chicago', 'Weizen', 'Mais', 'Hafer', 'Roggen', 'Mehl'. Lists grain prices for New York and Chicago.

Table with columns for 'Paris', 'Buda pest', 'Weizen', 'Mehl', 'Roggen', 'Oel', 'Hafer'. Lists grain prices for Paris and Buda pest.

Table with columns for 'Berlin', 'Weizen', 'Roggen', 'Mais'. Lists grain prices for Berlin.

Bukarester Devisenkurse.

Table with columns for 'LONDON', 'PARIS', 'BERLIN', 'WIEN', 'BELGIEN'. Lists exchange rates for various cities.

Wasserstand der Donau

Table with columns for 'Passau', 'Wien', 'Pozsony', 'Budapest', 'Orschova', 'Varasd', 'Temperatur C°', 'Bares', 'Esseg', 'Sava', 'Szissok', 'Mitroviza', 'Theiss', 'M.-Sziget', 'Szolnok'. Lists water levels and temperatures along the Danube.

Telegramme.

Der Kronprinz von Serbien - wahnsinnig geworden. Wien, 16. November. Der Zeit wird aus Belgrad telegraphirt: Der serbische Kronprinz ist

wahnsinnig geworden (?) Am Hofe herrscht große Bestürzung. Der Prinz wird in's Ausland gefendet werden, Er mußte isoliert werden. Er schlägt seinen Adjutanten und verfolgt seine Diener. Seine Adjutanten nennt er serbische Schweine. Er führt ein ausschweifendes Leben und hat ungeheure Schulden kontrahiert. Es steht jetzt fest, daß ihm das Erbfolgerrecht entzogen und auf seinen Bruder, den Prinzen Alexander, übertragen werden wird.

Belgrad, 16. November. Bis gestern Abend wurde das Gerücht von dem Wahnsinne des Kronprinzen nicht offiziell bestätigt. Das Gerücht ist wahrscheinlich dadurch entstanden, daß vorige Woche ein russischer Psychologe in Belgrad incognito eingetroffen ist, um den Geisteszustand des Thronfolgers zu untersuchen. In letzter Zeit hatten die Ausschreitungen des Kronprinzen einen pathologischen Charakter angenommen; er mißhandelte seine Lehrer und Adjutanten, näherte sich in ungeziemender Weise den Frauen seiner Adjutanten, und veranstaltete mit den gemeinsten Schauspielerinnen Orgien im königlichen Palaste. Als vor kurzer Zeit in Belgrad eine sozialistische Versammlung stattfand, und die Sozialisten eine Kundgebung vor dem Palaste veranstalteten, konnte der Kronprinz nur mit schwerer Mühe davon abgehalten werden, mit dem Revolver in der Hand sich vor dem Palasttor aufzustellen, um auf die Arbeiter zu schießen.

Die Reise des Königs von Griechenland nach Rom.

Berlin, 16. November. Die „Information“ erfährt aus zuständiger Athener Quelle, daß der Reise des Königs Georg nach Rom ein politischer Charakter innewohnt. Der Aufenthalt des Königs in Rom ist auf drei Tage berechnet, so daß er hinlänglich Zeit haben wird, mit den leitenden italienischen Kreisen seine Ideen auszutauschen. Außer der kretischen Frage verlangt Griechenland eine wohlwollende Haltung in der Frage der Griechen im Epirus, wo Italien die Aspirationen der Rumänen bisher unterstützt habe. In letzter Zeit haben griechische Zeitungen Italien wegen dieser Frage angegriffen; der König wird sich jetzt bemühen, ein Wechsel im Verhalten Italiens herbeizuführen.

Eine Bittschrift des polnischen Klerus an Kaiser Wilhelm.

Berlin, 16. November. Der katholische Kirchenrat von Posen sandte an den Kaiser Wilhelm eine Bittschrift, mittelst welcher er bittet, daß die polnische Sprache wieder für das Studium der Religion in die polnischen Schulen eingeführt werde. Die Bittschrift ist vom Erzbischof, von den beiden Bischöfen und von allen deutschen und polnischen Kanonikern unterschrieben.

Der neue Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 16. November. Die „Neue Freie Presse“ meldet, daß wahrscheinlich morgen der Feldzeugmeister von Högenberg zum Chef des Generalstabes ernannt werden wird.

Die schwere Erkrankung des Schah von Persien.

London, 16. November. Es heißt, der Schah von Persien sei sehr schwer erkrankt. Die Aerzte haben nur wenig Hoffnung, ihn zu retten.

Die Fleischnot in Oesterreich.

Wien, 16. November. Den Zeitungen zufolge, hat die Regierung beschlossen, die Grenzen gegen Italien zu öffnen um den Import einer begrenzten Anzahl von Döfeln zu gestatten.

Ein Kredit für Deutsch-Afrika.

Berlin, 16. November. Dem Reichstage wurde eine Forderung für die Eröffnung eines Zuschuß-Kredites von 29.220.000 Mark für die Expedition von Südwestafrika unterbreitet.

Türkisch-montenegrinische Kriegsvorbereitungen.

Konstantinopel, 16. November. Die Nachricht nach welcher Montenegro eine Bestellung von Gebirgsbeschützen machen will, ruft die Aufmerksamkeit der Presse hervor. Die großen Befestigungen von Gebirgsbeschützen beider Staaten muß als Vorbereitung für ein feindliche Aktion an der Grenz-Gebirgsgegend angenommen werden.

Jene V. T. Inserenten in Bukarest und in der Provinz, welche Annoncen aufgegeben haben, für welche Offerte an die Administration des Blattes zu richten sind, werden hiermit höflichst ersucht, die Offerte abzuholen resp. unter angegebener Chiffre zu reklamieren, da wir außer Stande sind, jeden einzelnen Inserenten von den Einläufen zu verständigen.

Die Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea. Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt. Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisiren kann. Kalte Speisen und delikate Selchwaaren. Ausgezeichnete Bedienung, unübertroffene Relaisheit.

Gesangverein „Eintracht“



„Deutsches Banner, Lied und Wort. Führt zur Eintracht Süd und Nord.“

Sonntag, 12. 25. November im Vereinslokal, Strada Sf. Ionica 12

49. Stiftungsfest.

Dirigent: Ehren-Chormeister Herr Eugen Bondy. Vortrags-Ordnung:

- 1. Deutsche Treue, Männerchor von W. Eschich. 2. Festrede. 3. 'S Köserl von Wörtersee, Männerchor von Roschat. 4. Wenn du ein Herz gefunden, Männerchor von Zopff. 5. Begrüßung der Festgäste.

TANZ.

Anfang präzis 8 1/2 Uhr Abend.

Ausk- und Garderobebefrag: Für Mitglieder 50 Bani pro Person. Nichtmitglied bei 2, 1 Nichtmitglied Familie bei 3.-.

Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein Der Vorstand.

Deutsche Liedertafel.

Bukarester

Gegründet 1852. „Durch's Lied zur That.“

Einladung zu dem

Jubiläums-Preis Kegelschießen

am 8., 9., 10., 11. und 18. November n. St. 1906

Table with columns for dates (Donnerstag 8. Nov., Freitag 9., Sonnabend 10., Sonntag 11., Sonntag 18.) and times (10-12 Uhr, 5-12 Uhr). Lists the program for the anniversary event.

Hierauf gelangen zur Verteilung folgende Preise:

- 1. Bahn: 1. Preis bei 150, 2. Pr. bei 100, 3. Pr. bei 75, 4. Pr. bei 50, 5. Pr. bei 30, 6. Pr. bei 20 mit Orden. 2. Bahn: 1. Preis bei 60, 2. Pr. bei 50, 3. Pr. bei 40, 4. Pr. bei 30, 5. Pr. bei 20, 6. Pr. bei 10 mit Orden, 7. Pr. bei 10, 8. Pr. bei 10. Die Bage a 5 Schub in die Rollen kostet auf Bahn 1, den 1 auf Bahn 2, 50 Bani.

Wandeln ist nicht gestattet. Bei gleicher Buntnanzahl wird der Anspruch auf die betreffenden Preise durch Abschließen mit einer Bage von 5 Schub in die Rollen entschieden.

Alle Preise werden in Jubiläumsgoldmünzen ausbezahlt.

Beste Einschreibungen bis Sonntag den 18. November Abends 9 Uhr.

Gäste sind herzlich willkommen. „Gut Holz!“

Der Kegelausschuß der „Bukarester Deutschen Liedertafel.“

Vereinigung der Reichsdeutschen.

Einladung und Programm

zu dem am 7., 8., 10., 11., 18., 24. u. 25. Nov. n. St. stattfindenden

Herbst-Preis Kegeln

auf beiden Bahnen.

Mittwoch, den 7. November n. St. von 9-12 Uhr abends.

Donnerstag, 8. November (Sf. Dumitru) von 10-12 Mittags und 3-12 Uhr abends. Samstag, 10. November, von 9-12 Uhr abends. Sonntag, 11. November von 10-12 Uhr Mittags und 3-12 Uhr abends. Sonntag, 18. November von 10-12 Uhr Mittags und 3-12 Uhr abends. Samstag 24. November von 9-12 Uhr abends. Sonntag, 25. November von 16-12 Mittags und 3-9 Uhr abends.

Sofort nach Beendigung des Schießens Preisverteilung. Die letzte Bage wird am Sonntag den 25. November abends 9 Uhr verkauft.

Preise:

BAHN I. 1. Preis bei 150, 2. Preis bei 100, 3. Preis bei 75, 4. Preis bei 50, 5. Preis bei 30, 6. Preis bei 20, 7. Preis bei 10.

BAHN II. 1. Preis 25 pCt, 2. Preis 20 pCt, 3. Preis 15 pCt, 4. Preis 10 pCt, 5. Preis 5 pCt. der Bruttoeinnahme dieser Bahn.

Regelordnung: Auf Bahn 1 kostet die Bage zu 5 Schub mit Abräumen 1 Leu. Auf Bahn 2, 5 Schub, jeder in die Rollen, 50 Bani.

Wandeln gilt auf beiden Bahnen als verlorener Schub.

Durch Wandler oder rückschlagende Kugeln fallende Kegel zählen nicht und werden wieder aufgestellt.

Diejenigen Herren Kegler, die gleiche Zahl gemorfen haben, schießen unter sich nach Schluß des Preiskegels je eine neue Bage zur Bestimmung der Reihenfolge.

Eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Der Kegelausschuß.

Contorist

in amerik. Buchhaltung und Cassagebahrung versiert, perfekt deutsch und rumänisch, flotter, energischer Arbeiter, findet bei Entsprechend. Lebensstellung. Offerte mit Referenzen und Ansprache unter „M 305“ an die Admin. erbeten.

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include 'Kauf' (buy) and 'Verkauf' (sell) rates for items like 'amortizable Rente von 1903', 'amort. Rente 1905', and 'Actien-Curse'.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipscaul - 8
Bukarester Börse.

Table with exchange rates for various currencies and bonds. Columns include 'Kauf' (buy) and 'Verkauf' (sell) rates for items like 'Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv.', 'Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits', and 'Rumänische Nationalbank-Aktien'.

Frisch angekommen:
Kulmbacher Saftschinken
Camembert, Gervais, Roquefort.
Lindenhofers Tafelkäse.
Rauppacher Rahmkäse,
Neue Holländer Vollheringe
Delikatesse-Ostsee-Fetteringe
Knorr's Nahrungsmittel,
In- und Ausländische Weine, Champagner, Liqueure,
bei Gustav Metz!
Telefon 17/1 34, Strada Carol I. 34
Anträge in die Provinz werden prompt besorgt.

Dr. Davidovicz
von der Wiener med. Facultät
Frauen- und Kinderarzt.
Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für
Haut- und Geschlechtsleiden,
spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar
wohnt jetzt Calea Moşilor 146
zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.
Consultationen von 2-4 und von 7-8 Uhr nachm.

Heilung der Leistenbrüche
und anderer Brüche (Magen- und Nabelbrüche)
bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittels eines speziellen
Verfahrens ohne Operation, ohne Bettlägerigkeit und ohne Verunsicherung
durch
Dr. H. Lupus
von der Pariser Facultät
Geburtsshelfer
Spezialist für Frauen- u. Kinderkrankheiten. Von 8-9 vorm. u. 2-Anachm
Strada Romana 132.

Der Medizin und Chirurgie
Dr. L. Antonier
von der Wiener und Berliner Fakultät.
ZAHNARZT
Extractionen, Plomben aller Art und künstliche
Gebisse, schmerzlos.
Behandlung der Mund- und Halskrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei 51 (Piaţa Teatrului.)

Meine
Kaffee-Melangen
mittelst heisser Luft geröstet.
sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine
P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen
diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Garagegevic 3.

Römisch-Katholische Gemeinde
Sta. Maria Gratiarum (Baratia)

Sonntag, den 5. 18. November 1906
nachm. 3/4 Uhr im Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen,
Str. Brezoianu 18, in nächster Nähe des Univerful

Zwanglose Zusammenkunft
unter der huldvollen Gegenwart und Teilname Sr. Exzellenz des Hochwürdigen Herrn Erzbischof-Naymund Neşhammer.
Der Gemeindechor Sta. Maria Gratiarum der an diesem Tage in die Öffentlichkeit tritt, wird den musikalischen Teil des Programmes ausfüllen. Direktion Professor E. Pohl.

- Program:
1. Weber, Jubelouverture zu 4 Händen, Fr. Marie Reuter und Fr. A. Costopol.
 2. Fr. Mäde, „Gott erhebe dich“ Männerchor.
 3. Begrüßung durch den Präsidenten.
 4. Mendelssohn, Die Nachtigall, D. Thaler weit, o Höhen, gemischte Chöre.
 5. Die christlichen Altertümer der Dobrogea Vortrag Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs.
 6. Paraphrase über Sounods „Jausz, Klavier-vortrag, Fr. Elise Bartezki.
 7. Kreuzer, Das ist der Tag des Herrn 1^{er} Männerchor.
 8. a. Schönbert, Ave Maria, Fr. Wilhelmine Esato. b. E. Pohl, O, quam suavis est Domine, Damador c. Mercadante, Ave verum, Gesangstertzet, Fr. Elise Bartezki, die Herren R. Bazina, B. Radberger. d. E. Pohl „Der Schmetterling“, gem. Chor.
 9. a. Humoristischer Vortrag: „Des Sängers Glück“, b. 4 Motoppho.
 10. Lied an die Freude, Gemischter Chor.
 11. Schlussrede des Präsidenten.

Gemüthliches Beisammensein.
Hochachtungsvoll Der Vorstand.
Eintritt frei
Während des offiziellen Teiles wird im großen Saale nicht geraucht
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Vereinigung der Reichsdeutschen.

Sonabend, den 17. November u. St.
2. Unterhaltungsabend
mit folgendem Programm:
1. Klavier-Vorträge. 2. Vortrag in plattdeutscher Mundart. 3. Lieder-Vorträge des reichsdeutschen Quartetts. 4. Lieder für Flügelhorn-Solo mit Klavierbegleitung. 5. Schneider Fips oder Die gefährliche Nachbarschaft, Lustspiel in 1 Aufzug von Kozebue.
X X Tanz X X
Beginn der Vorführungen um 9 Uhr abends.
Durch Mitglieder eingeführte Freunde der Vereinigung sind herzlich willkommen. — Eintritt frei.
— Gemüthliche Musik- und Garderobegebühr. —
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Das Vergnügungscomitee.

Gesucht
Correspondent
für ein Fabrikbureau zu möglichst sofortigem Eintritt. Kenntniss der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift, flinkes Maschinschreiben erforderlich.
Offerte in beiden Sprachen mit Zeugnis-Copien und Prima Referenzen sind an die Admin. d. Bl. sub Chiffre „Verlässlich 123“ einzusenden.

Neue oder gut erhaltene
Möbel
für Schlafzimmer, Speisezimmer, Bureau aus zweiter Hand von Privatpersonen zu kaufen gesucht.
Gest. Adresse unter „A. L.“ an die Annoncen-Expedition Schulder & Co., Str. Karageorgevici 18, Bukarest.

Es wird eine Kindergärtnerin
die auch Handarbeiten versteht, für ein Institut gesucht.
Strada Olteni No. 46.

Das bestrenommierte Schneidergeschäft
Frații Perlmutter
Bucarest, Calea Victoriei 94 (unter Hotel Metropol)
Elegantes, prachtvolles Magazin für
Herren-Schneiderei
Stoffe aus den größten französischen und englischen Fabriken.
Lezte Neuheiten. — Neueste Muster.
Eleganter Schnitt. — Neueste Modelle.
Devise des Magasins: Chic und Convenienz.

Die
Buffeteinrichtung
des Ungarischen Pavillons ist zu verkaufen.
Nähere Details im Ung. Pavillon der Ausstellung.

Junger, deutscher Mann sucht
bei einer guten, deutschen Familie Anschluss und Quartier.
Adresse an E. Fain für Otto Roth, Calea Victoriei 52.

Damenfriseur
oder Friseur werned sofort mit hohem Gehalt aufgenommen.
— Einige sympatische Mädchen werden im Friseurfach gratis unterrichtet. Nach dem Kurse sofort Anstellung bei
Dortheimer, Coiffeur,
Calea Victoriei 51, Theaterplatz. — Vorzustellen von 8-9 Uhr vorm.

Circus Sidoli
in der Arena.
Samstag, 17. November 1906 präzise 9 Uhr abend
Große Vorstellung
Variete-Vorstellung.
Clown Brosa mit seinen dressirten 15 Hunden und 2 Affen.
Granto & Maud, Feitanz, Großer Erfolg!
Cinematograf Dreese, ganz neue Projektionen.
Große Ringkampf-Concurrenz
für das Championat von Rumänien. — 6 Preise im Gesamtbetrage von Lei 10.000.
Heute kämpfen:
Omer de Bouillon gegen Chemjatin.
Gawlit gegen Raoul de Cahor
Dumitrescu gegen Albert Sturm.
Sonntag, 11. November
2 Große Vorstellungen 2
3 Uhr nachm. Matinee mit reichhaltigem Programm und reduzirten Preisen für Kinder.
9 Uhr abend Große Galavorstellung.
In beiden Vorstellungen: Ringkämpfe.
Preise der Plätze:loge Lei 20, Parquet Lei 4, 1. Stal Lei 2.50, 2. Stal Lei 2, Galerie 1 Leu. — Karten-Vorverkauf bei der Theateragentur Jean Feder, Calea Victoriei. — Kassaöffnung 7 Uhr abend.

Sunlight
Seife
Flannels & Wollartikel, die mit Sunlight Seife gewaschen werden, erhalten sich bis zur voelligen Abnuetzung weich und im besten Zustande.
Zu vermieten.
(Bei deutscher Familie.)
Ein schöner geräumiger Salon.
Victoriei No. 2 bis, in der Nähe von der Central-Poff.
Calea Victoriei von der

Junge Damen gesucht.
Für erstklassigen Tanz- und Gesangs-Ensemble.
Deutschsprechende, mit guter Stimme, bevorzugt.
Offerten unter „A. F. 44“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

Zwei perfekte Köchinnen
welche deutsche und rumänische Küche verstehen, werden von einzelnen Herren gesucht. Zuschriften sammt Angabe der bisherigen Dienstplätze unter „Ingenieure“ an die Adm. d. Bl. zu richten.

Blickensderfer
Schreibmaschine
Vielfach patentirt und preisgekrönt!
115.000 im Gebrauch
Weitaußeres System, erstklassig, mit sichtbarer Schrift, auswechselbaren Typen, Tabulator und allen letzten Neuerungen. Preis komplet mit Tabulator und zwei Schriftarten nach Wahl 175 bzw. 225 M.
— Katalog franco. —
Groyen & Richtmann
Köln,
Filiale: Berlin, Leipzigerstr. 29.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt und evtl. Alleinvertrieb.

Grosses Rumänisches Magazin

Dimitrie Petrescu

Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz

Gegründet im Jahre 1876.



Kgl.-rum. Hofliefer.

Bur bevorstehenden Winteraison beehre ich mich hiermit meine P. O. Kunden höflichst aufmerksam zu machen auf mein **reichassortirtes Lager** in engl. Damen-Modestoffen, Flanelle, Samme für Kleider und Blousen, Barchende, Molson, Piquet, etc. etc.

Bäschelweinen, Bettuchweinen, Shiffons Croydon, Matrazengradel, Gläfertücher, etc. etc.

Fertige Blusen, Damenhemden, Herrenwäsche, Kinderwäsche, Tischzeug, Leinendamastgarnituren, Wintertücher, Flaneldecken etc. etc.

Schönheit

Jugend



Die Parfumeriefabrik „Montpelas“ in Paris

Gegründet 1830

empfehl ihre ausgezeichneten Parfüms und unübertroffenen Spezialitäten, wie **Crème Malaceine | Puder Malaceine | Seife Malaceine** Diese wunderbaren Erzeugnisse werden von allen medizinischen Somtäten empfohlen und sind im Auslande von der ganzen feinen Welt benützt. — Versuchen Sie sie und Sie werden sich überzeugen, dass sie tatsächlich allen anderen gleichen im Handel vorkommenden Fabrikate überlegen sind. — Zu verkaufen in Apotheken, Droguerien-, und den hervorragendsten Mode-Magasinen und Kurzwaren-Geschäften.

Feuer-Spritzen

aus der ältesten u. berühmtesten Fabrik G. A. JAUCK Nachf., Leipzig, gegr. 1796.

Brunnen-Pumpen. Rierschank-Apparate

TREIBRIEMEN

aus Leder und Kamelhaar

Packungen und Dichtungs-Materialien aller Arten

Dampf-Armaturen, Maschinenöle, Schläuche
Fahrrad-Pneumatics.

MAX GIERSCH & Co.

BUCAREST

16, Str. Academiei 16, (neben der Liedertafel) Telefon 334.

Eine ernste, deutsche Frau.

die gut deutsch und rumänisch schreibt, sucht Stellung als Verkäuferin oder Aufseherin. Unter „Pflichttreu“ an die Admin. des Blattes.

COCS

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt.
Steinkohlen aus Cardiff und Petrozseni

Rumänischer Antracit

Englischer Antracit

Briquette

Ersetzen Sie das Brennholz durch **Briquette** „Vulcan“. Billigster Brennstoff.

Garantirtes Gewicht.

ALFRED LÖWENBACH & Co.

No. 146, Calea Victoriei No 146,

Einem Weltraf hat sich die Nachzucht meines Original-Stammes edler

Gefangene Kanarien

erworben und verweise ich auf über 100 hohe Auszeichnungen, welche mir in kurzer Zeit verliehen wurden. Versende von diesen tief tourenreichen, hochedlen Kanarien bei voller Garantie für lebende Ankunft und Gefangenschaft zu R 8, 10, 12 bis R 20 und höher. Edle Zuchtweibchen, je nach Stamm zu R 2, 3, 4, 5 per Stück. Preisliste frei, dieselbe mit reich illustriertem Vogelbuch und sachmännlicher Belehrung über Zucht und Pflege der Kanarien gegen 30 S in Briefmarken franco. Carl Simon, erstgrößte Zuchtanstalt edler Kanarien, Auffig an d. Elbe. Tausende Dankschreiben. Allerhöchste Anerkennung.

Musikinstrumente

für Orchester, Schule u. Haus

Grosses Lager von gut-n alten Geigen. Grosses Lager von guten alten Geigen. Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.

Buch über die Ehe von Dr. Retau n. 89 Abb. statt Lei 3.-, nur Lei 1.20 in Briefm. Preisliste über int. Bücher grat. R. Oschmann, Konstanz 702

Bis **20 Fres.**

tägl. Verdienst bietet sich Personen von gutem Ruf durch Tätigkeit für größeres Unternehmen. Off. u. Z. 214 an Annoncen-Bureau „Union“ Stuttgart.

Kanarienvoller,

tief tourenreich, hoch-edle eigene Zucht, zu 6, 8, 10, 12, 15 Mr. und höher. Garantie. Probezeit. Pr Zuchtweibchen. Preislisten frei Willh. Gr n f. Hary. St. Andreasberg 149

Feinste Olmützer

Quargelkäse

ein Postkistel franko K. 4.60 bei LEOPOLD BITTNER, Olmütz, Niederring 25, Mähren.

Besuchen Sie die große Niederlage für

Kunstmöbel

Bescheidene Preise.

Mauriciu Filip Lazar

Bukarest, Calea Victoriei 57, Bukarest.

Sobere-Calorifere Riessner



Reconoscute ca prima marcă
si ca cel mai ideal sistem de încălzit din punct de vedere tehnico și higienic.
Regulator central, automatic permițând regularea focului grad en grad.
Emanatuni de Gaze și Explosiuni en total excluse.
Assortiment bogat in toate pretarile. Observati bine marca RIESSNER și feriti-ve de imitatiuni.

MAȘINI DE BUCATE, fabricațiune streină
Depozitul general al fabricii: Str. DQAMNEI, No. 25.

Lei 120 bis 170 monatlich
Zehnerverdienst für Jedermann.
Man schreibe an die „Agentia de Publicitate Pressa“
Bukarest unter „B. T. G.“

Bereria Imperiala

Str. Câmpineanu 16

Täglich

„Tiroler Sänger-Gesellschaft“

J. Lückl

4 Damen und 1 Herr.



Kirchner & Co. A.-G., Leipzig Sellaerhausen.

Grösste und renommierteste **SPECIAL-FABRIK von SÄGEMASCHINEN** und 6330

Holzbearbeitungs-Maschinen.

Über 100.000 Maschinen geliefert. CHICAGO 1893: 7 Ehrendiplome, 2 Preismedaillen.

PARIS 1900: Grand Prix. Filial-Bureau: Budapest VI, Váci-körutza.

Von den **Jubiläums-Marken** der Ausstellung wurden einige Serien mit den Buchstaben **S. E.** (Servicial Expositiei) überdruckt. Diese Serien sind noch im Postamte der Jubiläumsausstellung zum Originalpreise von Lei 9,50 per komplette Serie zu haben.

Lessiva Salipurina



wäscht die Wäsche leicht und in kürzester Zeit entzückend weiss. Grosse Ersparnis in Holz, Arbeit und Seife. Enthält kein Chlor oder Soda. Es wird garantiert, dass die Wäsche nicht beschädigt wird.

Zu haben in allen Droguerien und Colonialwarenhandlungen.

Vertreter: **H. Blau & Co.** Calea Rahovei 5 — Telefon 32.

Dr. L. Weintraub

Spezialist für **Geschlechts- und Hautkrankheiten** gew. Assistent des Prof. Posner in Berlin, hat nach einer längeren Praxis auf der Klinik des Prof. Gausser, Paris und Prof. Finger, Wien, seine Consultationen von 9—11 vorm. und 1—3 nachm., wieder aufgenommen. **Strada Academiei 45.**

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals für **Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer** wohnt **Calea Văcăresci 51** Gde Str. Udricani Nr. 1. **Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis (Geheimkrankheiten).** Consultationen von 2—4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr abend.

Dr. V. Opreșcu

Klinischer Arzt am Colța-Spitals. Spezialist für **Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.** Consultationen in deutscher Sprache von 1—3 und 4—7 Uhr nachm. **Str. Berzei 58**

Doctor Boveanu

Zahnarzt Blumen in Gold, Platin und Porzellan, Goldkronen, Stifzähne (Vogelkronen), künstliche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und ohne Platte. **Bukarest, 67, Calea Victoriei 67** gegenüber dem Episcopiearten (Athenäum).

Dr. Birman-Bera

Ehemaliger Assistent des Prof. Hajek (Wien) **Spezialarzt und Operateur für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.** Sprechstunden von 2—5 Uhr nachm. Provisorisch: **Strada Lipsicani 10.**